269. Donnerstag den 15. November 1860. 269.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 15. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Kreisgerichtsrath Sonnenschmidt in Greifswald zum Rath bei dem Appellationsgericht daselbst zu ernennen; und dem Kreis-Physikus Dr. Adler zu Schlochau den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Jacoby zu Kulm ist zum Kreis-Physikus des Kreises Kulm ernannt worden.

CH Posen, 15. November.

Am Ende eines Mahles, welchem die leckeren Speisen und die edlen Weine nicht gefehlt haben, scheint die Weltlage sich ganz anders auszunehmen, als wenn man sie mit nüchternen Augen beschaut. Wenigstens haben die hohen Herren, welche jüngst an dem Bankett des neuen Lord-Mayors von London Theil nahmen, alle politischen Dinge in rosigster Laune behandelt und ein so günstiges Gemälde von der Gegenwart entworfen, als ob Europa auf einen dauernden Frieden zu rechnen hätte und nur „hinten in China" die Völker auf einander schlagen könnten. Mehr oder minder scheinen alle Festredner ihren Toasten das Schiller'sche Thema: „Seid umschlungen Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!" zu Grunde gelegt zu haben, und mit Fug und Recht hätte Elihu Burrit, der ewige Friedensapostel, den Vorsitz des Banketts übernehmen können. Man darf voraussetzen, daß die glück- und weinselige Stimmung, welche am Ehrentische der Minister und Gesandten die Zungen beflügelte, auch in der übrigen Versammlung vorherrschte, und so werden die ehrenwerthen Vertreter der Londoner City den Orakeln der Staatsmänner wohl ein gläubiges Ohr geschenkt haben. Wir dagegen hier auf dem Kontinente, die wir außerhalb des Dunstkreises jenes Festrausches stehen, haben das Recht, die Ergießungen der Festredner etwas kritischer zu betrachten. Wir haben zu prüfen, in wie weit der rednerische Schwung über die Wirklichkeit hinausgeht, und werden dann vielleicht entdecken, daß in dem Freudenbecher auch manch bitteres Tröpfchen zu finden ist.

Natürlich mußte, wenn in der City bei Schildkrötensuppe und Dry Madeira mit aller Welt Freundschaft geschlossen wird, Frankreich einen besonders warmen Händedruck erhalten. Die beiden westlichen Mächte tauschen bekanntlich bei jeder Gelegenheit das Kompliment aus, daß sie an der Spitze der Zivilisation stehen, und wenn sie auch in ihrer auswärtigen Politik, wie in ihren Auffassungen von den nöthigen Bedingungen der Freiheit und des Volkswohles vielfach auseinandergehen, so finden sie es doch bequemer, durch Vereinigung ihrer Kräfte sich das entscheidende Wort in allen großen Angelegenheiten zu sichern, als ein gefährliches Wettringen um den ersten Platz zu unterhalten. Graf Persigny kann es daher gar nicht begreifen, daß noch immer bei jedem politischen Zwischenfall Argwohn und Mißtrauen auf beiden Seiten des Kanals sich offenbaren. Er will darin nur die Nachwirkung früherer Kämpfe und vielhundertjähriger Nebenbuhlerschaft erblicken und versichert, daß gegenwärtig England und Frankreich nirgends mehr ein feindliches Interesse haben. Der Satz klingt allerdings etwas gewagt, wenn man sich zurückruft, daß die beiden Mächte schon bei dem Abschluß des Friedens von 1856 in mannichfache Zerwürfnisse gerathen waren, daß der Handel mit Savoyen und Nizza die Freundschaft auf eine harte Probe stellte, und daß im Laufe der italienischen Bewegung die Absichten Englands und Frankreichs sich keineswegs in gleicher Linie bewegten. Beim Lord-Mayors-Bankett hat Graf Persigny weder Zeit noch Lust, an solche Dinge zu denken. Er weiß, daß er dem Bündniß, welches sein kaiserlicher Herr augenblicklich zu befestigen wünscht, keinen besseren Dienst leisten kann, als wenn er vor einem Publikum von Fabrikanten, Kaufleuten und Geldmännern die herrlichen Geschäfte hervorhebt, welche England und Frankreich in Friedenszeiten mit einander machen können. Deshalb schließt seine Rede mit dem Knalleffekt des Hinweises auf den vom Kaiser bewilligten Handelsvertrag, und wir dürfen keinen Augenblick zweifeln, daß unter dem Eindruck eines solchen Argumentes der dem Redner gezollte Beifall ein aufrichtiger und volltöniger war.

Die beiden britischen Minister, welche vorzugsweise berufen waren, die Politik des Inselreiches zu vertreten, Lord Palmerston und Lord John Russell, konnten selbstverständlich aus der von dem Geiste des Festes angewiesenen und von dem französischen Botschafter so geschickt zubereiteten Bahn nicht heraustreten. Sie schlossen sich daher mit neuen Variationen an das Thema der Friedens- und Freundschaftsbetheuerungen an; aber jeder von ihnen zeigte doch durch eine charakteristische Wendung, daß er die Auffassungen und Interessen Englands mit denen Frankreichs keineswegs identisch erachte. Lord Palmerston sprach mit großer Wärme von der neuen Einrichtung der Freiwilligenkorps und betonte die Aufgabe Englands, sich eine Weltstellung durch eine überlegene Flotte zu sichern, während Lord Russell offenbar im Gegensatz zu Frankreich für die freien Institutionen des Heimathlandes sein Wort einlegte.

Beide Minister, welche so gern mit dem Winde der öffentlichen Meinung segeln, verwahren sich durch solche Redewendungen augenscheinlich gegen jede allzu innige Solidarität mit Frankreich, und wir würden auch nach den Reden beim Lord-Mayors-Mahle Anstand nehmen, unseren Berechnungen für die Zukunft das Vertrauen auf die Dauer der englisch-französischen Freundschaft und auf die Erhaltung des Friedens zu Grunde zu legen.

Deutschland.

Preußen. ☾ **Berlin**, 14. Nov. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent ließ sich heute Vormittag von dem Geheimrath Illaire und dem Generalmajor v. Manteuffel Vortrag halten und empfing alsdann den Prinzen Ludwig von Hessen, der am Morgen von Potsdam hier angekommen war und erst Nachmittags dorthin zurückfuhr, nachdem er längere Zeit bei seinem Oheim, dem Prinzen Adalbert, im Admiralitäts-Gebäude verweilt hatte. Wie es heißt, begiebt sich der Prinz Ludwig von Hessen in Kurzem zu einem längeren Aufenthalt an den englischen Hof nach London. Wie aus Koblenz gemeldet wird, kehrt die Frau Prinzessin von Preußen erst am Sonntag Abend oder am Montag früh von Koblenz zu uns zurück. — Die Gedächtnißfeier, welche am Tage der Beisetzung der Kaiserin Mutter von Rußland hier allerhöchsten Orts angeordnet worden ist, soll, wie ich höre, am Sonnabend in der Kapelle der russischen Gesandtschaft stattfinden. Der Prinz-Regent wird dieser Feier mit den sämmtlichen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses und andern fürstlichen Personen, so wie den Ministern, den obersten Hofchargen, Mitgliedern des diplomatischen Korps 2c. beiwohnen. Die Gesänge werden von einer Abtheilung des Domchors ausgeführt. — Der heutige Ministerrath im k. Schlosse unter dem Vorsitz des Fürsten von Hohenzollern hatte eine mehrstündige Dauer. Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, war durch ein Halsleiden an der Theilnahme verhindert. Es war schon spät, als sich der Fürst und die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz vom Schlosse ins Palais des Prinz-Regenten begaben. Der Fürst von Hohenzollern hat den Entschluß ausgesprochen, sich einen erfahrenen Rath zur Seite zu stellen, der ihm über alle Vorlagen Vortrag zu halten hat. Dieser Entschluß spricht dafür, daß der Fürst noch lange Ministerpräsident sein wird und in allen Stücken unterrichtet zu sein wünscht. — Die Hubertusjagd soll erst nach erfolgter Rückkehr der Prinzen Karl und Albrecht und des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin von Petersburg im Grunewald abgehalten worden; später finden auch die Hofjagden in der Letzlinger Haide statt. — Der Minister v. Schleinitz hat sich zu dem Diner, das am Montag bei ihm stattfindet, auch den General-Feldmarschall v. Wrangel und den Kriegsminister v. Roon eingeladen. — Gestern war bei dem brasilianischen Gesandten, Chevalier d'Araujo, ein diplomatisches Diner. — Am Freitag will der französische Gesandte Prince de la Tour d'Auvergne nach mehrmonatlicher Abwesenheit von Paris wieder hier eintreffen. Die Uebersiedelung der Gesandtschaft nach dem Hause der nation française am Pariser Platz ist bereits ausgeführt. — Die Singakademie und einige Mitglieder der italienischen Oper haben sich zur Aufführung von Händels Messias vereinigt und findet diese am nächsten Montag in der Garnisonkirche statt.

— [Höhere Unterrichtsanstalten.] Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, ist die Umwandlung der höheren Bürgerschule zu Marienburg und der Realschule zu Memel in Gymnasien, so wie die der Realschule zu Insterburg in ein Gymnasium mit Realklassen; die Errichtung eines zweiten katholischen Gymnasiums zu Köln und die Erweiterung der höheren Stadtschule in Bunzlau zu einem Gymnasium genehmigt; ferner sind die Realschulen zu Tilsit und zu Fraustadt in die erste Ordnung der Realschulen aufgenommen, und die höhere Lehranstalt zu Rawicz, so wie die mit dem Gymnasium zu Landsberg a. W. verbundenen Realklassen als Realschulen zweiter Ordnung anerkannt worden.

Breslau, 14. Nov. [Die Verkehrsstörungen] auf unseren Eisenbahnen und Landstraßen scheinen diesen Winter schon sehr zeitig beginnen zu wollen. Der gestrige Schnellzug aus Berlin versäumte gegen eine halbe Stunde und traf erst nach 7 Uhr früh ein. Derselbe brachte die fällige Post aus Thüringen nicht mit, indem der Eisenbahnzug aus Frankfurt a. M. in Halle den Anschluß an den Zug von Leipzig nach Berlin nicht erreicht hatte. Ebenso verfehlte die Post aus Hirschberg in Liegnitz gestern früh den Anschluß an den Schnellzug von Berlin und war bei der Ankunft desselben noch nicht eingetroffen. Die herrschende Glätte auf den Landstraßen oder vielleicht neue im Gebirge gefallene Schneemassen mögen das Fortkommen der Post gehindert haben. — Wie wir nachträglich erfahren, hat der Schnee an verschiedenen Stellen der Bahnstrecke zwischen Wien und Lundenburg ellenhoch gelegen und soll mehr als zwölfstündige ununterbrochene Thätigkeit nöthig gewesen sein, um die Bahn wieder fahrbar zu machen, so daß der Verkehr momentan vollständig eingestellt werden mußte. (Schl. Z.)

Erfurt, 13. Nov. [Wohlthätigkeit.] Von J. Maj. der Königin ist die Summe von 1000 Thlr. und von Sr. k. Hoheit dem Prinz-Regenten der Betrag von 500 Thlr. dem Regierungs-Präsidenten du Vignau zur Verwendung für die Abgebrannten von Worbis überwiesen worden.

Mülheim a. Rh., 12. Nov. [Freizügigkeit.] Unsere Stadtverordneten-Versammlung, die sich in ihrer Sitzung vom 8. d. M. mit der Berathung eines neuen Regulativs in Bezug auf das Einzugsgeld zu beschäftigen hatte, beschloß nach längerer und umfassender Debatte mit 8 gegen 6 Stimmen (der vorsitzende Bürgermeister enthielt sich der Abstimmung), von jedem Einzugsgelde, das ohnedies für die Zukunft nur zu etwa vier Thalern proponirt wurde, abzusehen, und entschied sich für die Freizügigkeit. (K. Z.)

Oestreich. **Wien**, 13. Nov. [Tagesnotizen.] Wie die „Presse" vernimmt, ist das Adjutantenkorps als solches aufgelöst, und werden in Zukunft, wie früher, nur General-, Korps- und Flügeladjutanten bestehen. Der übrige Dienst, welchen das Adjutantenkorps bisher versah, wird von nun an wieder durch zugetheilte Offiziere versehen werden. — Der Schwiegersohn des Grafen Buol, Graf Blome (ein Holsteiner), ehedem östreichischer Botschaftssekretär in Paris, ist zum östreichischen Ministerresidenten in Hamburg ernannt worden. — Die deutsche amtliche „Pesth-Ofener Zeitung" wird in Folge des neuen Organismus des Königreichs zu erscheinen aufhören. — Vergangene Woche hat, wie „Hirn." berichtet, in dem Schlosse des Grafen Stephan Karolyi eine Privatbesprechung mehrerer Herren des Pesther Komitates stattgefunden, an welcher auch Paul Nyary Theil genommen. Es wurde daselbst als patriotische Pflicht erachtet, ohne Rücksicht auf Parteistellung die Komitatsämter anzunehmen. — Der Präsident des Pesther Oberlandesgerichts, Johann v. Umlauff, hat, wie wir im „Naplo" lesen, am 5. d. M. das Präsidium an den Vizepräsidenten Joseph v. Eötvös übergeben. An diesem Tage, an welchem die ungarische Sprache als Geschäftssprache ihren Einzug hielt, hat Herr v. Umlauff Pesth verlassen.

— [Stimmung in Venetien; Kosten der Grenzbefestigungen.] Die Stimmung in Venetien ist fortwährend eine sehr unbefriedigende, und trotzdem das Land so zu sagen von Bayonnetten starrt, findet die Bevölkerung doch immer Gelegenheit, ihrem Unmuthe Luft zu machen. In Venedig, Padua, Bassano und in Vicenza, so wie in dem drei Stunden von letzterer Stadt entfernten Schio kamen in letzterer Zeit Ruhestörungen vor, welche theilweise das Einschreiten der Militärmacht veranlaßten. Trotz der Wachsamkeit an der Grenze werden doch immer noch revolutionäre Proklamationen in großer Zahl eingeschmuggelt und namentlich unter das Landvolk vertheilt. Auch im Küstenlande regt sich die Agitation gewaltig; so mußten in letzterer Zeit in Triest zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden. Den Hauptsitz scheint jedoch die Agitation in Fiume zu haben, von wo aus sehr unbefriedigende Nachrichten eintreffen. Ein ungarisches Blatt, welches ihrer Erwähnung that, wurde konfiszirt und konnte erst ausgegeben werden, nachdem es den betreffenden Artikel entfernt hatte. — Nach dem letzten Monatsausweise der Bank hat sich deren Banknotenumlauf in dem Monate Oktober um 14 Millionen vermehrt. In den finanziellen Kreisen hat diese Erscheinung kein geringes Aufsehen erregt, und man suchte vergeblich nach einem Grunde, wodurch diese auffallende Maaßregel erklärt werden könnte. Nunmehr ist man aber darüber im Klaren. Der größte Theil dieser Summe wurde dem Staate gezahlt und zur Bestreitung der durch die Befestigungsarbeiten in Venedig, Verona und in Tirol veranlaßten Auslagen verwandt. Der diesmonatliche Ausweis dürfte allem Anscheine nach noch eine bedeutendere Vermehrung des Banknotenumlaufs bringen. (K. Z.)

— [Gutachten des Marschalls Niel über die Bedeutung Venetiens.] Die „Presse" schreibt: „Man wird sich erinnern, daß kurze Zeit nach dem Frieden von Villafranca der französische Geniegeneral und Marschall Niel in Wien ankam und nach kurzem Aufenthalte nach Verona und Venedig reiste, wo er sich längere Zeit aufhielt, um dann über Turin nach Paris zurückzukehren. Das Gerücht wollte damals wissen, der französische Marschall, der bekanntlich bei Solferino eine der schwierigsten militärischen Aufgaben löste und eigentlich den Rückzug der Oestreicher entschied, sei damals mit einer militärischen Mission betraut gewesen. Die französische Regierung hat seitdem eine Anzahl Stabsoffiziere nach verschiedenen Theilen Italiens geschickt, und Marschall Niel hat Napoleon III. vor einiger Zeit in Form eines Gutachtens über die militärische Leistungsfähigkeit Italiens im Allgemeinen und über Venetien und dessen Bedeutung für Oestreich und Deutschland insbesondere, ausführlichen Bericht erstattet. Was in diesem Bericht über die militärische Macht des werdenden Königreichs Italien gesagt wird, ist wenig schmeichelhaft für die Italiener und bildet auch nicht den Hauptpunkt des militärischen Gutachtens des Marschalls Niel. Aber manche neue und interessante Gesichtspunkte entwickelt dieser Geniegeneral in Bezug auf Venetien. Er nennt das venetianische Gebiet das Glacis der Alpenkette und bezeichnet es als eine strategische Nothwendigkeit für Oestreich, weil die Konfiguration der Gebirgszüge so gestaltet ist, daß derjenige Staat, welcher im Besitz der sogenannten natürlichen Grenze Italiens, der Alpen und des Isonzo ist, Herr des triestinischen Gebiets und der dalmatinischen Küste werden muß. Es wird in dem Berichte erinnert, daß zur Zeit der Macht Venedigs die Republik diese Gebiete besessen hat und daß das neue Königreich Italien nothwendigerweise aus strategischen und kommerziellen Gründen diesen Besitz sofort anstreben müsse. Oestreich würde, wenn das Venetianische für den Kaiserstaat verloren ginge, genöthigt sein, jenseits des Isonzo neue Festungen und befestigte Lager zu errichten, welche ein ähnliches Quadrilater werden müßten, als das an der Etsch und am Mincio, um der Kalamität zu entgehen, Triest und Dalmatien zu verlieren und vom Adriatischen Meere abgeschnitten zu werden. Diese militärischen Bauten müßten so kostspielig sein, das die Abfindungssumme, welche Oestreich bei einer friedlichen Lösung der venetianischen Frage möglicherweise gezahlt werden könnte, davon verschlungen würde, ohne daß eine sichere Garantie dafür gegeben wäre, daß die ehemaligen transmaritimen Besitzungen Venedigs nicht in die Hände der neuen italienischen Großmacht fallen würden. Marschall Niel glaubt deshalb nicht, daß Oestreich sich zu einem Aufgeben Venetiens entschließen könne, und spricht sich sogar dahin aus, daß die übrigen deutschen Staaten, wenn sie ein Interesse an dem Handel des Mittelländischen Meeres haben, genöthigt sein werden, für das Verbleiben Illyriens und Dalmatiens bei Oestreich, als einem mit Deutschland eng verbundenen Reiche, in die Schranken zu treten. Sollte es jedoch, so schließt der Verfasser, im Interesse der Politik des Kaisers Napoleon liegen, dem Königreich Italien seiner Machtstellung und seines Handels wegen das Gebiet der ehemaligen Republik Venedig zum Schaden Oestreichs hinzugefügt zu sehen, so würde der Kaiser genöthigt sein, diese Politik mit einer Waf-

fenmacht zu unterstützen, welche hinter der Unterstützung des vorigen Jahres nicht zurückbleiben dürfte. Im Falle des Gelingens jedoch, erklärt die französische Autorität, würde die Frucht des Sieges die glänzendste sein, da Frankreich, hinter dem neuen Italien stehend, in dessen Händen sich die wichtigsten strategischen Punkte finden würden, einen unwiderstehlichen Druck bis Wien und Süddeutschland ausüben könnte. Die Nothwendigkeit für Italien dagegen, sich sowohl maritim als militärisch auf Frankreich zu stützen, erscheint dem Marschall ganz außer Zweifel."

— [Intoleranz.] Am 2. d. fand im hiesigen Militärhospital das Begräbniß eines daselbst verstorbenen Offiziers aus der Militärgrenze, griechisch nicht unirten Glaubens, statt. Nachdem die Bahre vor der geschlossenen Kapelle aufgestellt gewesen, erschien der katholische Hauskaplan nicht, um, wie es vor dem Konkordat der Fall gewesen, die Leiche einer im Spital im christlichen Glauben verstorbenen Militärperson einzusegnen. Nachdem die Leidtragenden, insgesammt dessen Waffengefährten, länger als eine Stunde vergeblich gewartet, fanden sich einige von ihnen nothgedrungen, mit einem Fiaker einen Geistlichen zu der Trauerfunktion aufzusuchen. Und erst als es einem derselben gelungen, einen Geistlichen von der Konfession des Verstorbenen aufzufinden, konnte dieser die letzte priesterliche Einsegnung erhalten und zu Grabe geleitet werden. Der Eindruck, welchen dieser Vorgang besonders aber in dem Augenblick auf die dabei Anwesenden geübt, in dem die Armee unvermeidlich berufen erscheint, mit erneuerter Hingebung einem entscheidenden Kampf für das Vaterland entgegenzugehen, ist ein selbstverständlicher.

Pesth, 10. Nov. [Zur Organisation.] Mancherlei Gerüchte treten hier bezüglich des Umstandes auf, daß die Graner Konferenz in Folge der Nichtannahme der Obergespanstellen am 25. Nov. nicht zusammentreten kann, sondern auf unbestimmte Zeit verschoben werden müsse. Ein Brief aus Wien im „Naplo" unterzieht das Benehmen der resignirenden Obergespane einem Raisonnement und erklärt sich gegen deren Ansicht: „Wir wollen nicht die Frage erwägen," sagt er, „ob wirklich die Herren, indem sie ablehnten, um im nächsten Landtage als Volksdeputirte sitzen zu können, ihrer patriotischen Pflicht nachzukommen glaubten; aber wir wissen, daß eben dadurch sie das verhindert haben, was sie selbst als das wichtigste Moment des neuen Verfassungslebens bezeichneten, nämlich die zweckmäßige und baldige Einführung der Komitate. Ohne Obergespan kann kein Komitat eingerichtet werden, und es ist auch nicht rathsam, in 36 Komitaten die Umbildung vorzunehmen, in 10 aber beim alten System zu verbleiben. Demzufolge sind vorderhand statt der Ausgeschiedenen neue zu ernennen, und da die Regierung, durch die jüngste Erfahrung belehrt, erst in persönlichen Verkehr mit den zu ernennenden treten muß, wozu Zeit gehört, die Obergespane zur Orientirung ihrer Komitate, zur Aufstellung der Komitatsausschüsse, welche die Kenntniß der allgemeinen Meinung nach Gran bringen müßten, auch wieder Zeit brauchten, so ist es natürlich, daß wir noch nicht einmal am Anfang unserer Organisation stehen. Andererseits tritt die im Jahre 1848 binnen 24 Stunden improvisirte Wahlqualifikation, die zu sehr von der Willkür und Gnade abhängig machte, ebenso hindernd ein, wie die auf Geburt und Rang sich gründende. Im Jahre 1848 war der Steuerzensus für Ungarn eine Unmöglichkeit, man griff daher zu einem, der ihn ersetzen sollte, aber gerade, weil er der Eigenmächtigkeit zu viel Raum gönnte, eine entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte. Wir erinnern an den Eindruck, den er in Kroatien und Slavonien machte, deren Abgeordnete bis dahin nach den eigenen Landesversammlungen, nicht aber nach den Wahldistrikten gewählt, auf dem Pesther Landtage nicht erschienen waren. Und nun giebt es wieder Solche, die mit der Einführung des Gesetzes von 1848 für die Entfremdung von unserem Lande operiren."

Ragusa, 13. Nov. [Telegr.] Die Wittwe des Fürsten Danilo reist, von dem regierenden Fürsten und dem in Cettinje weilenden französischen Konsul Hecquard bis Skutari begleitet, mit dem morgen abgehenden Dampfer über Korfu nach Paris. Die Tochter der Fürstin muß zurückbleiben.

Verona, 10. Nov. [Militärische Vorkehrungen.] Der „A. Z." wird von hier geschrieben: In diesem Augenblick scheinen die Truppentransporte, zum Theil wenigstens, eingestellt. Die Garnison auf beiden Seiten des Po und an der Minciolinie wurden verstärkt. In den letzten Tagen wurden mehr denn dreißig Geschütze nach Borgoforto gebracht. Darunter befanden sich zwei große Positionsgeschütze. Auch nach Marmirolo und Villafranca wurden Kanonen gebracht. Viele gezogene Kanonen groben Kalibers wurden in das Arsenal abgeliefert, ebenso in Mantua. Die Feldbäckereien arbeiten Tag und Nacht. Im Tridentinischen dauert die Emigration fort. Die Habe der Ausgewanderten wurde mit Sequester belegt. Erzherzog Albrecht inspizirte vor einigen Tagen das 44. Infanterieregiment zu Venedig, dessen Inhaber er ist. Nach dem Manöver ließ er sich sämmtliche lombardische Unteroffiziere und Soldaten, welche nach dem Frieden von Villafranca beim Regimente verblieben, und hierauf die Dekorirten des Regiments vorstellen. Er richtete an alle ermunternde Worte, und ließ den Unteroffizieren und Soldaten eine Gratifikation reichen; die lombardischen Soldaten erhielten noch vier Gulden per Mann darüber. — Nach der „Presse" ist in dem Verhalten der am Po und Mincio aufgestellten sardinischen Truppen, den östreichischen Vorposten gegenüber eine plötzliche merkwürdige Aenderung eingetreten. Während nämlich früher Neckereien an der Tagesordnung waren, hat seit der letzthin gemeldeten Affaire nicht das geringste Aehnliche stattgefunden. Das Schießen längs der Linie hat gänzlich aufgehört, und wo piemontesische Truppen mit östreichischen Soldaten nahe zusammenkommen, ermangeln erstere nicht, die letzteren zu salutiren, mit einem Worte man stellt sich ganz auf diplomatischen Fuß.

Bayern. München, 12. Nov. [Protestantisches Ehegesetz; Zeugenaussagen von Beamten; Antwort des Papstes.] Es wird versichert, daß sich unter den Vorlagen, die dem kommenden Landtage zugedacht sind, ein protestantisches Ehegesetz befinde. Der Hauptzweck dieser Vorlage wäre, die Ehescheidungsgründe des preußischen Landrechts, das in einem großen Theile des protestantischen Bayerns Geltung hat, schriftgemäß zu revidiren. Auf diesem Weg hofft man dem Widerstreben der Geistlichen, welche die Anerkennung des bestehenden Rechtes mit ihrem Gewissen nicht vereinigen können, für die Zukunft vorzubeugen. Von der Zivilehe, gegen die sich noch kürzlich der Präsident des Oberkonsistoriums in einer exegetischen Schrift über die biblischen Scheidungsgründe eifrig erklärt hat, ist nicht die Rede. — Das k. Staatsministerium des Innern und der Justiz haben bestimmt, daß für die Beamten nicht nur die Befugniß, sondern die Pflicht besteht zur Ablegung von gerichtlichen Zeugenaussagen über Thatsachen, von denen sie in ihrer amtlichen Stellung Kenntniß erhalten haben, insolange eine solche Aussage sich nicht auf Staatseinrichtungen erstreckt oder nicht Gegenstände betrifft, durch deren öffentliche Erörterung das Staatsinteresse gefährdet erscheint. — Den Kirchenprälaten, welche an Pius IX. die Bitte ergehen ließen, unter den obwaltenden Umständen Rom zu verlassen und seinen zeitweiligen Aufenthalt in Deutschland zu nehmen, ist eine im „Pastoralblatt" mitgetheilte Antwort zugekommen, die jedoch, so weit sie veröffentlicht ist, über jene Bitte vollständiges Schweigen beobachtet.

München, 13. Nov. [Prof. v. Rudhart †.] Am 9. d. starb hier der Direktor des k. Reichsarchives, Prof. ord. an der Universität ꝛc. Dr. Thomas v. Rudhart, im 68. Lebensjahre. Als Geschichtsforscher hat er sich schon frühzeitig durch seine Biographie des Thomas Morus (in Göttingen erschienen) einen Namen gemacht. Er war ein Bruder des früheren Ministers des Innern gleichen Namens, und beide stammen aus einer bürgerlichen Familie in Bamberg, wo ihr Vater Seifensieder war.

— [Unglücksfall.] Aus Oberbayern wird geschrieben: Am 4. d. ereignete sich ein durch Leichtsinn herbeigeführtes großes Unglück auf dem Waginger See; 28 Personen, meistens verheirathete Bauersleute beiderlei Geschlechts, bestiegen um 5 Uhr Abends, vom Jahrmarkte in Waging kommend, trotz der Abmahnungen des Fährmannes ein Schiff, das nur für 20 Personen bestimmt war. Unter dieser Last senkte sich das Fahrzeug gleich Anfangs bis auf Fingerbreite und versank dann wegen eindringenden Wassers, nachdem es kaum eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, gänzlich. Nur wenige des Schwimmens kundige Fahrgäste retteten sich, die übrigen kamen sämmtlich in den Wellen um. Schon am 5. d. wurden 6 männliche und 2 weibliche Leichname aufgefischt, am 7. d. 3 männliche Leichen.

Sachsen. Chemnitz, 12. Nov. [Brandschaden.] Gestern Abend halb 11 Uhr entstand eine Feuersbrunst in der Konstantin Pfaff'schen Maschinen- und Spinnfabrik in der äußeren Nikolaivorstadt. Die Fabrikgebäude sind gänzlich niedergebrannt. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Schleswig. Flensburg, 11. Nov. [Verkauf von Domänen.] Unbekümmert und rücksichtslos fahren die Dänen fort, einen Rechtsbruch auf den anderen zu häufen. Einer der wesentlichsten Beschwerdepunkte gegen das dänische Gouvernement war bekanntlich die Art, wie dasselbe die Domänenfrage auffaßte und behandelte. Die Domänen gehörten von jeher zu den besonderen Angelegenheiten der einzelnen Theile der Monarchie, und es ist unzweifelhaft, daß durch die Verträge von 1852 hierin keine Aenderung gemacht werden sollte. Gleichwohl ward schon vor fünf Jahren versucht, die Domänen zu einer Angelegenheit des Gesammtstaates zu machen. Der Grund dafür ist leicht ersichtlich. Der Domänialbesitz ist in Dänemark verhältnißmäßig gering, während derselbe in Schleswig-Holstein verhältnißmäßig bedeutend ist. Indem man also die Domänen für den Gesammtstaat in Beschlag nimmt, entzieht man den Herzogthümern eine wesentliche Einnahmequelle und bereichert den Gesammtstaat auf eine eben so bequeme als unrechtliche Weise. Als vor einigen Jahren die Regierung kein Bedenken trug, selbst zum Verkauf von lauenburgischen Domänen zu schreiten, wurde von deutscher Seite gegen so offene Rechtsverletzungen ein so lebhafter Einspruch erhoben, daß die Regierung sich genöthigt sah, vorläufig auf diesem Wege inne zu halten. Jetzt hält man, wie es scheint, die Zeit für geeignet, wieder rücksichtsloser vorzugehen. In der hiesigen Zeitung und in dänischen Blättern wird angekündigt, daß einige große, zu den früheren Besitzungen des Herzogs von Augustenburg gehörende Güter, namentlich die Höfe Augustenburg, Gravenstein und Fischbek, durch öffentliche Auktion verkauft werden sollen. Die Auktionstage sind bereits auf den 26. und 28. d. M. angesetzt. Daß ein solcher Verkauf rechtlich und verfassungsmäßig nicht zulässig ist, bedarf kaum eines Nachweises. Zwar beruft sich die über den Verkauf erlassene Bekanntmachung auf das Gesetz vom 8. Dez. 1859; allein dieses Gesetz ist nur mit dem dänischen Reichsrath vereinbart; abgesehen davon, daß die Kompetenz des Reichsraths für Schleswig überhaupt den erheblichsten Bedenken unterliegt, ist es unzweifelhaft, daß jedenfalls der dänische Reichsrath ganz unbefugt ist, über schleswigsche Domänen irgend einen Beschluß zu fassen. Uebrigens sind wir hier sehr gespannt darauf, wie sich der Herzog von Augustenburg zu dieser Angelegenheit verhalten wird. Denn ohne Zweifel werden dadurch, daß die oben bezeichneten Güter nicht allein verkauft, sondern auch dismembrirt werden sollen, die Rechte des Herzogs wesentlich verletzt. Soviel wir wissen, wird die Kaufsumme, für welche der Herzog seine früheren Besitzungen im Herzogthum Schleswig verkauft hat, erst bis Johannis 1865 vollständig ausbezahlt sein. Bis dahin sind dem Herzog zu seiner Sicherheit die Revenüen aus seinen früheren Gütern und Besitzungen verpfändet. Nun aber ist es offenbar rechtlich unzulässig, ein Pfandobjekt zu veräußern oder zu dismembriren, so lange nicht die Schuld, für welche dasselbe verpfändet worden, getilgt ist. Man vermuthet deshalb, daß sich schwerlich Käufer zu diesen Gütern finden werden, welche zu verkaufen der gegenwärtige Besitzer nicht berechtigt ist (Pr. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 11. Nov. [Gladstone über die Freiwilligenbewegung und die auswärtige Politik.] In einer Rede, welche der Kanzler der Schatzkammer, Herr Gladstone, am Mittwoch in Chester vor dem Verein der Freiwilligen hielt, und welche natürlich die Freiwilligenbewegung zum Thema hatte, sagte der genannte Minister unter Anderem:

„Ganz gewiß, es gab Viele, die einen Angriff auf unser Land befürchteten. Ich meinerseits glaube nicht, daß uns jetzt irgend Gefahr droht. Es hieße die Freiwilligenbewegung unterschätzen, wollte Einer behaupten, daß sie durch momentane Besorgnisse vor einem Angriffe ins Leben getreten sei. Das aber ist gewiß, daß in einigen Ländern Europa's die Meinung verbreitet, ja von gewissen Seiten absichtlich verbreitet worden war, England habe, vornehmlich in den letzten Jahren, den Beschäftigungen des Gedankens so ausschließlich gehuldigt, daß es jene Thatkraft, die unsere Vorfahren im Kriege so sehr auszeichnete, eingebüßt habe. Von Ihnen, meine Herren, glaubt dies sicherlich kein Einziger, aber Napoleons Ausspruch, daß wir ein Krämervolk sind, hat darum doch im Auslande Anklang gefunden und hat, gestatten Sie mir diese Bemerkung, einen für Englands Einfluß nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Allerdings mit Unrecht, denn am Ende kann ein Krämer ein ebenso wackerer und tapferer Bürger sein wie jeder Andere. Die Freiwilligenbewaffnung hat nun jedenfalls gezeigt, daß die Nation ihren alten Heldengeist nicht ganz verloren hat, und war schon dadurch von großer Bedeutung, daß sie dem Auslande Bewunderung für die Energie und Opferfähigkeit unserer Jugend abzwang. (Beifall.) Der Lord-Lieutenant der Grafschaft hat auf die ungewisse politische Lage der Gegenwart angespielt, von der ich genauer als irgend Einer unter den Anwesenden unterrichtet sei. Ich will aber durchaus nicht den Propheten vor Ihnen spielen, will nur sagen, daß England jetzt kräftig an Charakter und Achtung und geschützt vor unmittelbaren Gefahren dasteht, während andererseits nicht zu verkennen ist, daß Europa sich in einer sehr kritischen Lage befindet. Ohne auf die utopischen Behauptungen, die vor 10 Jahren noch vielfach gang und gäbe waren, einzugehen, nämlich, daß der innigere Handelsverkehr der Welt den großen Kriegen ein Ende gemacht habe, halte ich doch an dem Glauben fest, daß der Handel, dessen Hauptverbreiter unser Land ist, eine heiligere Mission erfüllt hat, als bloß die, unseren Wohlstand zu heben. England ist durch den Handel nicht bloß reich, sondern auch mächtig geworden, und gerade jetzt ist es mehr als je von Nöthen, daß England stark sei. Wir können unser Auge unmöglich nach dem südlichen Europa schweifen lassen, ohne zu erkennen, daß dort gefährliche Elemente in Thätigkeit sind, die es wünschenswerth machen, daß die großen Mächte, von denen die Schicksale Europa's zumeist abhängen, im Stande seien, einen bestimmenden und wohlthätigen Einfluß auszuüben. Wir haben im Verlaufe dieses Jahres einen Krieg in Italien sich entwickeln sehen, einen Krieg, meine Herren, von dem ich sagen muß, daß ihn jeder wahre Freund des Friedens, wenn auch nicht mit freudigen Gefühlen, doch mit der Ueberzeugung verfolgt haben wird, daß die Kämpfe eines tapferen Landes gegen vieljährigen Druck die Theilnahme aller Menschen und vor Allem aller Engländer verdienen. (Lauter Beifall.) Gleich der Freiwilligenbewegung in unserem Vaterland hat der italienische Krieg den Zweck, der Welt einen dauerhaften Frieden zu geben. (Beifall.) Denn hohl und verrätherisch ist jener Friede, der lediglich durch Soldaten erhalten wird und durch brutale Gewalt, die dem Eingeborenen auf den Nacken tritt und von Gesetzlichkeit spricht, während sie selbst Gesetz und Ordnung verhöhnt. (Beifall.) Ich darf wohl nun mit Freuden die Behauptung wagen, daß England zu der glücklichen Wendung der italienischen Angelegenheiten das Seinige in erster Reihe beigetragen hat. Nicht allein durch das Beispiel, das es der Welt vor 200 Jahren gegeben, sondern dadurch, daß es seine eigene Machtstellung befestigte in einer Zeit, in der, wie jeder Italiener weiß, der moralische Einfluß Englands im Ganzen genommen die treueste und verläßlichste Stütze Italiens war. Die Zeit wird kommen, meine Herren, wo wir noch von einem anderen Volke hören werden, das uns mehr Opfer und Sorgen gekostet hat. Ich meine unseren Freund, den Türken. Die Zurückdrängung Rußlands im letzten Kriege, das wissen wir, war noch lange nicht die Wiedergeburt des ottomanischen Reiches, und Europa wird in jenen Gegenden noch harte Kämpfe zu bestehen haben. Wann, wo und wie, das vermag wohl kein Mensch vorauszusagen. Erfreulich aber ist das Eine, daß zu einer Zeit, wo die Elemente der Gefahr in Europa zur Reife gediehen sind und die größten Fragen ihrer Lösung harren, England in moralischer sowie in physischer Beziehung kräftig dasteht. Wir zählen im Lande heute ungefähr 170,000 schlagfertige Freiwillige, eine ansehnliche Macht zur Vertheidigung unserer Küsten, aber wir wissen, daß sich ihre Zahl verzehnfachen wird, sowie die Sicherheit des Landes wirklich bedroht sein sollte." Im Folgenden erklärte der Minister, weshalb die Regierung die Freiwilligenbewegung nicht aus den Landesmitteln unterstützte und versicherte, daß sie das Institut fortan, wo es Noth thun sollte, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln kräftigen und fördern werde.

— [Herstellungskosten der Armstrongkanonen; Ueberfrachtung der Schiffe.] In Woolwich wurde am Mittwoch die erste Hundertpfünder-Armstrongkanone probirt und hat sich über alle Erwartung bewährt. Bisher waren bloß kleinere Geschütze dieser Gattung angefertigt worden, und „Mechanics Magazine" bringt über die großen Kosten, die sie bisher verursachten, folgende Notiz: „Das Parlament hat zur Herstellung dieser Geschützgattung 2 Millionen Pfund votirt, und bevor das laufende Verwaltungsjahr zu Ende ist, wird diese ganze Summe verausgabt sein. Wir haben dafür erhalten 20 Hundertpfünder, 25 Vierzigpfünder, 36 Fünfundzwanzigpfünder, 16 derselben Gattung für Kanonenboote, 346 Zwölfpfünder und 8 Sechspfünder, im Ganzen somit 451 Stück. Angenommen nun, daß von den 2 Millionen Pfund bis jetzt bloß anderthalb Millionen verausgabt und von diesen anderthalb Millionen eine halbe Million auf die Herstellung der Werkstätten verwendet wurden, betragen die Herstellungskosten jener 451 Geschütze noch immer die ungeheure Summe von einer Million Pfd. St., d. h. jede Kanone kostete an 2000 Pfd. Wobei noch zu bemerken, daß die Admiralität noch immer die Aufnahme von schweren Armstrongkanonen (über Fünfundzwanzigpfünder) auf der Flotte verweigert." Diese Berechnung ist aber nicht ganz stichhaltig, denn erstens ist die Annahme, daß schon anderthalb Millionen verausgabt sind, eine rein willkürliche, zweitens hat die Herstellung der Werkstätten sammt ihren Maschinen wahrscheinlich über eine halbe Million Pfd. gekostet, und drittens ist aus den Kosten der ersten Erzeugnisse niemals ein Schluß auf die Herstellungskosten der späteren zu ziehen. — Das Handelsamt ist mit einer für den Seehandel interessanten Untersuchung beschäftigt. In dem Sturm, der am 3. Oktober wüthete, sind in der Nord- und Ostsee fünf englische Schraubendampfer mit Ladungen im Gesammtwerth von einer halben Million Pfd. St. und mit 200 Menschen, theils Matrosen, theils Passagieren, zu Grunde gegangen. Alle 5 Dampfer gehörten in Bezug auf Seetüchtigkeit zu den Fahrzeugen der allerbesten Klasse. Sie waren jedoch überfrachtet, und diesem Umstande allein wird ihr Untergang zugeschrieben. Seit Jahren hat sich die gewissenlose Manier eingenistet, Frachtschiffe so zu überladen, daß selbst das Deck vollgestopft wird. Bei schlechtem Wetter finden die Matrosen kaum einen Fuß breit Raum für ihre Hanthirungen, Ketten und Taue versitzen sich oft, und jede Gefahr wird unnöthiger Weise verschlimmert. Einzelne Stimmen erheben sich für die Einführung einer gesetzlichen Frachtkontrole, die Majorität aber lehnt sich gegen jede Einmischung der Regierung in Handelssachen auf; ein Gesetz gegen Verdeckladungen würde nur hemmen und stören; es sei Sache der Assekuranten, jedem gefährlichen Unfug durch Stipulationen in dem Versicherungsschein zu steuern. Hiergegen wurde mit Recht eingewendet, daß es sich nicht bloß um Waarenballen, sondern um Menschenleben handle. Es soll nun untersucht werden, in welcher Weise eine Kontrole herzustellen sei.

London, 12. Nov. [Tagesbericht.] Die Admiralitätsyacht „Osborne" soll übermorgen von Portsmouth nach Antwerpen gehen, um sich daselbst Ihrer Maj. der Kaiserin von Oestreich zur Verfügung zu stellen. — Die von den Matrosen der Linienschiffe „Cambridge" und „Excellent" angeregte Geldsammlung behufs eines Denkmals für Admiral Sir Charles Napier findet bei den Seeleuten der ganzen Kriegsflotte den lebhaftesten Anklang und haben sich bereits Ausschüsse gebildet, um die Angelegenheit regelrecht zu ordnen. — Aus Malta wird geschrieben, daß die Linienschiffe „Cäsar" (90), „St. Jean d'Acre" und „James Watt" drei bis vier Monate in Korfu bleiben und sich dann nach einem römischen Hafen begeben sollen. — Lord Clyde und Sir James Outram werden zu Anfang des kommenden Monats von der City das Ehrenbürgerrecht und kostbare Degen zum Geschenke erhalten. Die Abwesenheit des Ersteren im Süden Frankreichs und die Krankheit des Letztern sind Schuld, daß diese Feier nicht früher stattfinden kann. — Das lange Ausbleiben des Prinzen von Wales wird immer unerklärlicher. Er ist jetzt 20 Tage auf der See, und die allgemeinste Annahme ist, daß seinem Geschwader die Kohlen ausgegangen sein müssen. Mehrere Dampfer sind ihm deshalb mit Kohlenladungen entgegengefahren. — Durch den Tod des Herzogs von Richmond ist ein Hosenbandorden erledigt. Man deutet auf Lord John Russell, obwohl er, wie Sir Robert Peel, den Orden früher einmal abgelehnt hatte.

— [Ueber den Rücktritt Garibaldi's] vom politischen Schauplatze schreibt die heutige „Times" Folgendes: „Jedermann wird es, wenn auch damit das halbe Interesse des Drama's schwindet, natürlich finden, daß Garibaldi sich zurückzieht. Sein Beruf ist zu edel und seine Gesinnung zu wenig selbstsüchtig, als daß er eine Stelle unter den Alltagspolitikern einnehmen könnte. Er folgt nur dem Beispiele Washington's und jedes andern ehrlichen Diktators, indem er es Andern überläßt, sowohl die Beute, wie die Verantwortlichkeit der Zivilregierung unter sich zu theilen. Wir wissen nur zu gut, was das in dem vorliegenden Falle sagen will. Der tausendjährige Wechsel von Anarchie und Mißregierung hat für die verschiedenen Volksstämme Siciliens und Süditaliens seine natürlichen Früchte getragen, indem er sie verhinderte, zu einem einzigen freien Volke zu verwachsen, sowohl schlechte Unterthanen, wie noch schlechtere Herrscher schuf, ein Menschengeschlecht, das weder friedlich, noch kriegerisch, in seiner Politik, wie in seinen Leidenschaften gleich kurzsichtig war und sich nur auf den Gebrauch einer einzigen Waffe, nämlich des allgemein beliebten Dolches, verstand. Die Schlacht ist jetzt vorüber; aber die Vendetta wird doch noch immer fortwüthen; die Verschwörung wird ihre Opfer in die Acht erklären. Hunderte von Kandidaten werden sich um ein Amt bewerben in einem Lande, wo die Erlangung einer Stelle für Tausende die einzige Rettung vor dem Verhungern ist; die Faktionen werden nach der Macht ringen; die Mazzinisten werden das zu verderben suchen, was sie nicht für sich erobern können, und in dem entlegenen Calabrien und in den Abruzzen werden Räuber unter dem Vorwande der Loyalität dem König Victor Emanuel in ähnlicher Weise Trotz bieten, wie sie einst Napoleon und Joseph Bonaparte Trotz boten. Es würde ein eitles Beginnen sein, wenn man auf ruhige Zeiten rechnen wollte, wo ein Heer von 80,000 Bewaffneten aufgelöst und eine Schar dürftiger Beamten entlassen worden ist. Die starken Hände, welche jetzt thätig sind, werden nicht um die allein wirksamen Abhülfemittel verlegen sein. Auf Frevelthaten werden sie rasche Vergeltung folgen lassen und Exempel statuiren. Das ist keine Arbeit für den Mann, der es kaum übers Herz bringen konnte, Capua mit seiner Besatzung von 9000 Soldaten zu bombardiren. Garibaldi paßt nicht zum Polizisten und zum Henker."

London, 14. Nov. [Telegr.] Die heutige „Times“ sagt, daß die von ihr selbst gebrachte Nachricht: Sir James Hudson sei aus Turin abberufen, unrichtig sei. — Die heutige „Morning Post“ hält die Nachricht vom Abschlusse des Friedens in China und von der Zurückkehr der Truppen aufrecht.

Frankreich.

Paris, 11. Nov. [Antwort an den Bischof von Arras.] Der „Constitutionnel“ versichert heute, er habe sich nicht angemaßt, die Bischöfe von Frankreich zum Gebete für die glorreichen Todten vom Peiho aufzufordern. Eine solche Aufforderung hätte nur vom Kultusminister ausgehen können. Da die Bischöfe indessen für die Todten von Castelfidardo gebetet hätten, noch ehe sie dazu offiziell aufgefordert worden, so wäre es doch nicht unbillig gewesen, von ihnen ein Gleiches in Betreff der Todten vom Peiho zu erwarten. Es habe darin weder eine Insinuation noch eine Falle gelegen, sondern im Gegentheil eine Ehrenerweisung für die religiöse Unparteilichkeit der Geistlichkeit, bei welcher der Glaube doch hoffentlich niemals den Patriotismus ausschließen werde.

— [Ein Programm für die künftige Politik Frankreichs.] Der unschädliche Ausgang der Warschauer Konferenz hat hier vorläufig eine Kombination zu Schanden gemacht, die jedenfalls als historische Merkwürdigkeit aufgezeichnet zu werden verdient. Um sie natürlich zu finden, muß man wissen, daß die ursprünglichen Gerüchte der in Deutschland beglaubigten französischen Gesandten keineswegs beruhigend waren. Die damaligen Besorgnisse der französischen Regierung gehen unter andern auch aus dem Umstande hervor, daß der Kaiser für nöthig hielt, an Alexander II. ein Schreiben direkt nach Warschau zu senden, in welchem er, um die Berathungen noch mehr ins Schwanken zu bringen, mit hinreichender Deutlichkeit zu verstehen gab, daß er in Italien für den Fall eines neuen Krieges interveniren werde. Dieses Schreiben, bei dessen Ausfertigung der Rath des Herrn v. Persigny betheiligt war, ist, nebenbei gesagt, erst am 25. Oktober in Warschau angekommen, wo es durch einen Ordonnanzoffizier Napoleons III. dem Kaiser Alexander direkt nach dem Belvedere überbracht wurde. Da die Souveräne schon am andern Tage abreisten, so kam dieser Brief als Gewicht in die schwebende Wagschale jedenfalls zu spät. Als nun die Stimmung über die möglichen Ergebnisse der Warschauer Konferenz in Paris, wie gesagt, nicht ohne Unruhe war, entwarf man hier von gewisser Seite für die nächste Zukunft das folgende dreigliedrige Programm, dem man den Namen des „liberalen Kampf-Signales“ gab: 1) der Prinz Napoleon wird Minister der auswärtigen Angelegenheiten; 2) das Sicherheitsgesetz wird abgeschafft; 3) es wird vollständige Preßfreiheit gegeben. Hiermit sollte die europäische Reaktion gründlichst aus den Fugen gehoben, und ein Vorgeschmack von der progressistischen Politik Frankreichs gegeben werden. Schreiber dieses möchte keineswegs dafür einstehen, daß im Falle größerer Verwickelungen dieses Programm nicht noch einmal ausgeführt wird. Der Einfluß, den der Prinz in jüngster Zeit auf den Kaiser ausgeübt hat, ist nicht zu gering anzuschlagen. Obgleich der Kaiser sich über so manche diplomatische Formen hinwegsetzt, drängen sich ihm die bestehenden internationalen Schwierigkeiten doch immer weit stärker auf, und der Prinz ist daher in seiner ganzen Denkweise ungebundener. Die Anhänger des Letzteren stellen gern das ganze Verhältniß als ein ähnliches dar, wie das zwischen Garibaldi und Cavour. In den hiesigen diplomatischen Kreisen hofft man allerdings, daß wenn der Prinz wirklich einmal wieder einen unmittelbaren Antheil an den Staatsgeschäften erhalten sollte, er eben so wenig würde über die Stränge schlagen können, wie andere Minister. Doch muß man wohl zweifeln, ob diese Auffassung sich bewähren würde. Wenn z. B. der Prinz Napoleon bei der oben erwähnten Gelegenheit durchgedrungen wäre, so würden die diplomatischen Formen schon einfach dadurch durchbrochen worden sein, daß Frankreich sofort Victor Emanuel als König von ganz Italien anerkannt hätte. Der bedeutungsvolle Artikel der „Opinion nationale“, welcher dem offiziösen im „Constitutionnel“ um einen halben Tag voranging, stellte das neue Programm denn auch deutlich genug auf, und fügte dem Postulat der sofortigen Anerkennung Neu-Italiens auch noch das der Auseinandersetzung mit dem Papste, das heißt der Vertreibung desselben aus Rom hinzu. Die Aufhebung des Sicherheitsgesetzes und der Preßschranken wird von dem Prinzen bereits seit Jahren angerathen. Wie ich vernehme, hegte Emil Girardin, dessen Beziehungen zum Prinzen Napoleon fortdauern, bereits die Erwartung, daß ihm ein einflußreicher Posten zufallen werde; er würde dann wieder hervorgetreten sein, um die neuen Grundsätze des Völkerrechts zu vertheidigen. (N. Z.)

Paris, 12. Nov. [Die römische Frage.] Man sieht hier die Angelegenheit der Annexion Neapels bereits als überwunden an und bereitet sich dermalen schon für einen anderen Zug vor, der mindestens ebenso tragische Scenen darbieten wird, wie der neapolitanische. Rom spiegelt sich im Glanze doppelter Bayonnette wieder; Piemont oder, wie man jetzt sagen wird, Italien umgiebt es von allen Seiten, und Frankreich schützt es an allen Thoren. Kann Frankreich den Schutz gegen Italien selbst, das seine Schöpfung ist, noch lange übernehmen? Die hiesige Bewegungspartei sagt entschieden Nein, und nach Allem, was ich höre und sehe, haben die Zeitungen keine Weisung, den Papst zu schonen. Es würde aber nur eine einfache Ergänzung des bewaffneten Schutzes sein, wenn der geistige gleichzeitig angeordnet wäre. Statt dessen greift man den französischen Klerus im Augenblicke heftiger als je an, weil er für die französischen Soldaten des Papstes Seelenmessen gelesen hat und für die in China gefallenen nicht. Der Vorposten jeder antipapistischen Bewegung, die „Opinion nationale“, macht außerdem aber seit einigen Tagen so bezeichnende Manöver, daß ich für das weitere Schicksal des Papstes nichts günstiges vorhersehe. Man läßt sich von einem Korbmacher aus Vincennes einen offenen Brief schreiben, in welchem dieser die Frage aufwirft, ob der Katholizismus mit der nationalen Souveränetät überhaupt verträglich ist. Nun merke der Leser besonders darauf, daß es kein Gelehrter, kein Schriftsteller, kein Geistlicher, überhaupt kein Mann von Fach ist, der diese merkwürdige Frage stellt, sondern ein Plebejer, Herr Urbain, Korbmacher in Vincennes. „Für jeden unparteiischen Menschen“, sagt dieser urbane Mann, „ist es klar, daß der Klerus nicht Himmel und Erde wegen einer Scholle Landes in Bewegung setzt.“ Die Frage sei eine andere, und zwar eben die hier aufgestellte. Nachdem Herr Guéroult sich nun in diesem Vincenner Schreiben den Vorwurf hat machen lassen, zur Beantwortung dieser Frage bisher keinen Muth gehabt zu haben, faßt er sich den Muth und antwortet ganz in demselben Stile, in dem er sich gefragt hat. Nach einer langen Auseinandersetzung, in welcher er die Unverträglichkeit der kirchlichen Satzungen und des Priester-Einflusses mit der Volkssouveränetät nachweist, wagt er es doch nicht, den Satz geradezu auszusprechen, sondern läßt den Leser selbst den Schluß machen. Es wird hier deutlich genug auf die Möglichkeit angespielt, daß die französische Nation auch ohne den Papst bestehen könne, und die Wichtigkeit dieses Artikels besteht eben darin, daß er sich an die hier längst verbreitete Ansicht zu knüpfen scheint, Frankreich könne sich selbst das Oberhaupt seiner Kirche wählen. Ich erinnere mich nicht, etwas Aehnliches gegen den Bestand der katholischen Kirche gelesen zu haben, und bin begierig zu sehen, ob der Kultusminister diesen Artikel ohne Verweis vorübergehen läßt. Die Idee der kirchlichen Unabhängigkeit Frankreichs hat hier unter den Massen starke Ausbreitung gefunden und die Entwickelung derselben an dem Briefe des Vincenner Korbmachers verdient jedenfalls Aufmerksamkeit, die man steigern kann, wenn Guéroult für seine Antwort keinen Verweis erhält. (Pr. Z.)

— [Tagesbericht.] Prinz Napoleon beendigt in diesem Augenblick die Vorbereitungen zu einer Reise nach Amerika. Die Liste der Personen, die an dieser wissenschaftlichen Expedition Theil nehmen werden, ist festgestellt und sie zählt, wie die für die Expedition des Prinzen in den Nordmeeren, Gelehrte, Schriftsteller und Künstler. — Die Bank von Frankreich hat heute den Discont von $3\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$ erhöht. — An Wilson's Stelle hat die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften den Prof. Lassen in Bonn zum korrespondirenden Mitgliede erwählt. — Der Bischof von Nancy hat ein Hirtenschreiben erlassen, womit er Gebete für den Papst vorschreibt und anordnet, daß in seiner Diözese vom 1. Januar 1861 ab die römische Liturgie in Kraft tritt und bei allen öffentlichen und Privat-Gottesdiensten zur Anwendung zu kommen hat. — Die Eisenbahn von St. Christoph nach Rodez ist eröffnet, so daß letztere Stadt jetzt mit Montauban, Toulouse, Bordeaux und Cette in Verbindung steht. — Der Armeebericht Lamoricières ist in dem „Ami de la Religion“ erschienen. Er enthält nichts wesentlich Neues, obgleich es ihm an Ausdehnung nicht fehlt. Wie man vernimmt, wollte Kardinal Antonelli die Veröffentlichung desselben im „Giornale di Roma“ nicht gestatten. — Die polytechnische Schule wird jetzt vollständig reorganisirt. Sie wird in zwei getrennte Anstalten verfallen, eine für die wissenschaftliche Ausbildung zum Zivil-, die andere zum Militärdienste. In der Militärschule wird jetzt eine pyrotechnische Werkstätte und ein Pulvermagazin eingerichtet. — Am verflossenen Sonnabend wurde der Jahrestag des Schillerfestes von dem hiesigen Gesangvereine Teutonia in einfacher, würdiger Weise begangen. Es wurde durch denselben in den Sälen des Grand Orient ein Konzert gegeben, bei dem die Büste des großen Dichters unter ähnlichen Zeremonien wie im vorigen Jahre bekränzt wurde. An das Konzert selbst, bei dem die Herren Krüger und Jacobi (Piano und Violine) mitwirkten, schloß sich ein Ball, der bis in die Frühe eine sehr zahlreiche und heitere Gesellschaft zusammen hielt. — Das Theater Français in Paris besitzt eine seltene Sammlung von Manuskripten, Noten, Briefen, Werken von Molière bis auf unsere Zeit. Dieses „Archiv des Theater Français“ soll nunmehr, mit erläuternden Noten von Regnier, Geffroy, Provost u. A. versehen, unter der Leitung des Direktors Herrn E. Thierry gedruckt und veröffentlicht werden.

— [Oestreichs Vertheidigungswerke an der Adriatischen Küste.] Die „Patrie“ enthält heute einen längeren Bericht über die Vorbereitungen, welche die östreichische Regierung zum Schutz ihrer Adriatischen Küsten trifft. Ein neues System semaphorischer Zeichen, die in Verbindung mit dem elektrischen Telegraphen die Korrespondenz der ganzen Küste entlang gestatten, ist hergerichtet worden. In weniger als einer Stunde kann ein Befehl von Triest bis zur äußersten Spitze der Küste Dalmatiens gegeben werden. Die Vertheidigungswerke der Küsten und der Garnisonen der festen Plätze sind bedeutend vermehrt worden. An allen Stellen, wo eine Ausschiffung operirt werden kann, sind Batterien errichtet worden; drei feste Lager werden gebildet werden: das eine in Pola, das andere in Istrien, das dritte in Fiume. Diese strategischen Dispositionen haben zum Zweck, das Land, das zwischen dem Meere einerseits und den dinarischen und julischen Alpen andererseits liegt, von den übrigen Provinzen des Kaiserreichs gänzlich zu trennen, um eine insurrektionelle Expedition, die ungeachtet der Ueberwachung der Behörden landen würde, zu verhindern, sich ins Innere auszudehnen.

— [Indier nach der Reunionsinsel.] Nach Berichten von der Reunionsinsel vom 8. Oktober hatte die dortige Behörde bekannt machen lassen, daß zufolge einer mit der englischen Regierung abgeschlossenen Konvention 6000 angeworbene Indier eingeführt werden sollen, eine Nachricht, welche auf der Insel mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Vom 1. Januar 1855 bis 31. Dezember 1859 waren 37,876 Einwanderer eingeführt worden. Hiervon kehrten in die Heimath zurück und starben: 15,227. Nach einem zwischen der Banque de la Reunion und dem Pariser Comptoir d'Escompte abgeschlossenen Vertrage wird der Direktor der Banque nunmehr Anweisungen auf englisch Indien geben, wovon man sich wesentliche Erleichterungen für den Handel der Kolonie verspricht.

— [Demokratische Ansichten über das zweite Kaiserreich.] Die „Opinion nationale“ enthält einen Artikel, in welchem den Massen der Unterschied zwischen Souveränetät und Eigenthum klar gemacht werden soll, zum Zweck, sie zu lehren, daß der Sturz der weltlichen Macht des Papstes durchaus gerecht sei. Die Ansichten der Bischöfe darüber seien feudal und heidnisch. Unter andern setzt das demokratische Blatt auch auseinander, daß L. Napoleon über Frankreich lediglich in Folge eines wechselseitigen Kontrakts herrsche, der aufhebbar sei, wenn die Kontrahenten sich nicht mehr mit einander vertragen könnten. Das Organ der Demokratie sagt über das Wesen des zweiten Kaiserreichs: „Frankreich gehört heute Niemandem an als sich selbst; es giebt keinen König von Frankreich mehr, sondern nur einen Kaiser der Franzosen, was etwas wesentlich anderes ist. Der Kaiser ist unser politisches Oberhaupt, von uns erwählt oder durch allgemeinen Zuruf anerkannt, aber wir sind nicht sein Eigenthum; er hat weder an unsere Personen, noch an unsern Besitz ihm eigne Rechte. Er erhebt die Abgaben und die Armeen im Interesse des Landes, dessen erster Beamter er ist; aber er kann keinem Landmann auch nur ein Huhn nehmen. Er regiert Frankreich, aber er besitzt es nicht; er ist verpflichtet, es um Rath zu befragen, seine Wünsche zu hören, seinen Mahnungen Folge zu geben, wenn sie sich mit einer andauernden Einstimmigkeit hören lassen; mit einem Wort: die zwischen ihm und Frankreich kontrahirte Einigung ist ein wechselseitiger Vertrag, der eine beiderseitige Verpflichtung nach sich zieht, und welcher der Scheidung fähig, wenn sich Unverträglichkeit des Gemüths zwischen den Kontraktanten erklärt. Frankreich hat mehrere Souveräne gehabt, die es nicht verstanden, und von denen es sich getrennt hat.“ (Man kann wenigstens nicht sagen, daß das unklar gesprochen wäre! D. Red.)

Italien.

Turin, 10. Novbr. [Garibaldi; Grenze gegen Oestreich; Militärisches.] Ein Leitartikel der heutigen „Opinione“ erklärt, daß Garibaldi die Achtung und Dankbarkeit der Italiener habe, daß aber dieselben gewiß Anstand nehmen würden, ihn zum Schöpfer ihres Schicksals oder zur Leitung der Staatspolitik zu berufen. Der trostlose provisorische Zustand Siciliens rührt von der politischen und administrativen Unfähigkeit Garibaldi's und seiner Freunde her, so wie von dem schlecht verhehlten Hasse gegen das Ministerium Cavour. — Die hiesige Amtszeitung enthält ein königliches Dekret, welches die neue Grenze zwischen Oestreich und Sardinien auf Grund des Züricher Friedens sanktionirt. — Die mobilen toscanischen Nationalgarden werden in ihre Heimath entlassen.

— [Vermehrung der Armee; Vermischtes.] Der „Espero“ meldet: „Wir sprachen letzthin von der Reorganisirung und Vermehrung der Armee. Wir sind heute im Stande, folgende Einzelheiten darüber mitzutheilen. Dieselbe soll gebracht werden auf 104 Linien-Regimenter, 8 Grenadier-Regimenter, 4 Marine-Infanterie-Regimenter, 54 Bataillone Bersaglieri, 16 Regimenter Artillerie, 8 Linien-Kavallerie-Regimenter, 16 Ulanen-Regimenter, 12 leichte Kavallerie-Regimenter, 2 Jäger-Regimenter, 2 Guides-Regimenter, 5 Troß-Regimenter.“ — Unser Vertreter in Petersburg ist am 9. hier angekommen. Marquis Sauli weiß nicht genug zu erzählen von den Sympathien, deren die Sache Italiens sich in Rußland erfreuen soll. — Alessandria ist auserwählt, um die Kriegsgefangenen von Capua unterzubringen. Die Offiziere können nur dann in italienische Dienste eintreten, wenn sie sich um einen Grad in ihren Stellungen herabsetzen lassen. — Man versichert, die Zahl der Truppen, die sich in Gaëta befinden, übersteige nicht 4000 Mann. — Sebastian Mondolfo in Mailand hat für die Familien der Reserve-Soldaten und für die aus Süd-Italien zurückkehrenden Invaliden 10,000 Lire beigesteuert. — In Genua sind am 7. Nov. 300 Garibaldi'sche Freiwillige, sowohl Offiziere als Soldaten, aus Neapel angekommen, welche ihre Entlassung genommen haben.

Rom, 6. Nov. [Das große Fest des heiligen Borromäus] am 4. Nov., an welchem der Papst alljährlich in St. Carlo auf dem Korso die Messe liest, ist mit dem hergebrachten Pomp gefeiert worden. Der Papst hatte bei der Auffahrt zwei Neapolitaner neben sich, die Kardinäle Caraffa und Riario Sforza. Er sah ruhig, selbst wohl aus; seinen gelassenen Zügen ist nie eine Gemüthsbewegung anzusehen, wohl aber Abspannung und Ermüdung. Der Korso war wie immer festlich geschmückt, und das Volk empfing auf den Straßen mit achtungsvollem Schweigen die Benediktion. Die Römer haben keinen Groll gegen Pius IX., dessen Herzensgüte sie kennen; sie schreiben ihm auch nie einen politischen Akt zu: es ist nur seine Umgebung, welche sie hassen. (N. Z.)

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus **Rom** vom 10. November, welchen zufolge dem von seinen Generalen verrathenen, auf päpstliches Gebiet übergetretenen Theile des neapolitanischen Heeres Seitens Seiner Heiligkeit 50,000 und Seitens des Generals Goyon 80,000 Rationen verabfolgt worden waren. Für das Erste werden die Mannschaften in den verschiedenen Provinzen des Kirchenstaates vertheilt; später sollen sie in ihre Heimath zurückgeschickt werden.

Die Nachricht über die am 4. November erfolgte Annexionsabstimmung in den Marken und Umbrien lauten überschwänglich. Der Enthusiasmus kennt keine Grenzen. In Ancona, schreibt man der „A. Z.“, zogen die jungen Leute unter 21 Jahren, die mithin nicht stimmfähig waren, 600 an der Zahl, zum Palast des königlichen Kommissars und versicherten demselben durch ihren Sprecher daß sie bereit seien, für König und Vaterland ihr Leben zu lassen. Aber auch die Frauen wollten nicht zurückbleiben und ihrem ungestümen Patriotismus freien Lauf lassen. Sie stellten in dem Palast des Marchese Monciforte eine Wahlurne auf, und bis zum 3. November Abends waren deren bereits 3000 dahin gepilgert und hatten dem Ja ihrer Männer, Väter, Brüder ihre weibliche Bestätigung ertheilt. Der Klerus nahm an verschiedenen Orten lebhaft an der Abstimmung Theil. In Perugia hatte man eine Säule mit dem Standbild der Italia errichtet, an deren Sockel die Bildnisse L. Napoleons, Victor Emanuels, Garibaldi's und Cavour's angebracht waren. Kanonenschüsse, Glockengeläute, Nationalgesänge, Musikbanden feierten das Ereigniß.

Dem Bericht des neapolitanischen Korrespondenten der „K. Z.“, welcher von Santa Maria aus, Capua unmittelbar nach der Einnahme besuchte, entnehmen wir Folgendes: „Santa Maria ist ungefähr eine halbe deutsche Meile von Capua gelegen und durch eine prächtige, mit Baumreihen bepflanzte Straße damit verbunden. Die Bäume der Allee und der näher gelegenen Felder, die man unbegreiflicher Weise nur bis zu ganz kurzer Entfernung von der Festung rasirt hatte, waren stark von den Kugeln mitgenommen. Zu beiden Seiten der Straße bivouakirten die Garibaldischen Truppen und waren eben beschäftigt, ihr kärgliches Mahl zu bereiten. Wie mir mein Begleiter erzählte, bestand es aus einer ganz gewöhnlichen Brotsuppe, mit etwas schlechtem Rum versetzt. Etwas Anderes hatte es schon seit einer Woche nicht mehr gegeben. Trotzdem schien es unter der jungen Welt sehr lustig herzugehen. Das Leben und Treiben wurde immer stärker, je näher wir nach Capua kamen. Dort dicht vor den Festungswerken und nahe bei der Straße liegt eine große mit kurzem Gras bepflanzte Ebene, auf welcher am Morgen die Uebergabe der Neapolitaner stattgefunden hatte. Lange Reihen von Gewehrpyramiden standen da, mit Tschako's, Lederzeug Tornistern und Seitengewehren behängt. Ganze Bündel Patronen, Trommeln, Trompeten und Signalfahnen waren auf mehreren Punkten zusammengehäuft. So viel ich von der ungefähren Zahl der Gewehre entnehmen konnte, muß die Besatzung einige Tausend Mann stark gewesen sein. — Capua ist sehr schön gelegen. Im Norden wird es durch eine prächtige Hügelkette des Appeninengebirges gedeckt, von drei Seiten wird es von dem Volturno, einem klaren Gebirgsfluß, umspült, und vor sich hat es die prächtige Ebene der alten Campania Felix, die sich meilenweit bis hinunter nach Nola ausdehnt und eine der schönsten und fruchtbarsten Gegenden ist, die man sich denken kann. Die Stadt selbst hat 10,000 Einwohner, ist ziemlich regelmäßig gebaut, nach italienischem Maaßstab ziemlich gut gehalten und reinlich zu nennen und ist der Sitz eines Erzbischofs. Die Festungswerke sind, da die Natur den Platz schon zu einer Festung gebildet hatte, sehr alt, in neuerer Zeit jedoch ganz und gar und in solider Arbeit nach dem Vauban'schen System umgebaut worden. Detachirte Forts oder vorgeschobene Erdwerke besitzt der Platz nicht, wenn man nicht den erneuerten und verbarrikadirten, außerhalb des Walles gelegenen Bahnhof dazu zählen will. Beim Eintritt durch das Thor war ich sehr erstaunt, zu sehen, daß das Bombardement der letzten Nacht nur sehr wenig Schaden angerichtet hatte. Hier und da bemerkte man an den Häusern, welche den Wällen zunächst gelegen waren, die Spuren eines eingeschlagenen Geschosses, während im Innern der Stadt, die ich überall durchstreifte, auch keine Spur von Zerstörung zu bemerken war Nur in die Kathedrale sollen vier Bomben eingeschlagen und nicht erhebliche Zerstörungen angerichtet haben. Dieser Umstand erklärt sich dadurch, daß jene Kirche in der Nähe des Walles gelegen ist, auf den man es, um die innere Stadt zu schonen, hauptsächlich abgesehen hatte. Die Einwohner hatten sich während der Beschießung in die Keller ihrer Häuser zurückgezogen, und man hat deshalb nur sehr wenige Menschenleben, die an den Batterien gefallenen Soldaten natürlich ausgenommen, zu beklagen. Mit dem Proviant der Belagerten scheint es noch sehr gut bestellt gewesen zu sein, da ich an der Porta Gaëtana innerhalb des Wallgrabens an 100 Ochsen weiden sah. Den Capuanern standen die Sorgen, der Schreck und die Entbehrungen der letzten Wochen auf den Gesichtern geschrieben.“

Unter dem 5. Nov. wird der „Ital. Korresp.“ aus **Capua** geschrieben: „Die Stadt ist von einer gemischten Garnison besetzt, welche aus Piemontesen und Garibaldianern besteht. Bei unserm Einzuge empfingen uns zwar die Bewohner mit einem Evviva und Erfrischungen, aber unsere Soldaten legten darauf wenig Werth und wiesen letztere entschieden zurück. Man muß nämlich wissen, daß sich die Bewohner Capua's während der ganzen Belagerung gegen uns sehr feindselig benahmen. Unsere gefangenen Kameraden, welche nach dem Treffen vom 1. Oktober von den Bourbonischen nach Capua geführt wurden, mußten in den Straßen der Stadt die gröbsten Insulten erleiden. Man schalt sie „garibaldische Hunde“, Ketzer u. s. w. und hätte ihnen vielleicht noch übler mitgespielt, wenn sie nicht von der neapolitanischen Militär-Eskorte, zu ihrer Ehre sei es gesagt, gegen die feige Wuth des Pöbels geschützt worden wären. Bei diesen Scenen that sich besonders ein Barbier hervor, der vor seinem Laden ein Rasirmesser schwang, und dem Hauptmanne der Eskorte zurief: „Capitano, damene uno!“ (Gieb mir doch Einen, Kapitän!) Kaum waren die Garibaldianer in der Stadt angekommen, so suchte eine Schar derselben dies Individuum auf, um es zur Verantwortung zu ziehen. Da es nicht zu finden war, wurde der Laden demolirt. Um Weiteres zu verhindern, durchziehen jetzt sowohl bei Tage als bei Nacht zahlreiche Patrouillen die Stadt.“

Aus **Neapel**, 5. November, wird der „Pr. Z.“ geschrieben: Seit der Ankunft Garibaldi's hält der Pater Gavazzi auf öffentlichen Plätzen hier und da Reden an die zu Tausenden versammelte Menge. Der Zweck dieses aus der Verbannung zurückgekehrten Paters, der das geistliche Kleid mit der rothen Blouse vertauscht hat, ist zunächst, das Volk über die italienische Bewegung zu belehren. Bisher waren seine Reden vorwiegend politischen Inhalts; doch entbehrten sie nie ganz eines religiösen und biblischen Hintergrundes, auch wenn er den Haß gegen die Bourbonen aufstachelte oder die Liebe zum Vaterland, zu Victor Emanuel, zu Garibaldi zu entflammen suchte. Er spricht mit vielem Witz und Humor, mit einer fesselnden Lebendigkeit und Begeisterung, verschmäht es auch nicht, durch unaufhörliches Geberdenspiel die Lachmuskeln zu

reizen. Doch blickt ein sittlicher Ernst auch durch das für neapolitanische Zuhörer unentbehrliche Possenspiel hindurch. In den späteren Predigten tritt der religiöse Reformator in den Vordergrund; nicht nur, daß er gegen Pfaffenwesen und Papstthum, gegen Tradition und Aberglauben, gegen Cölibat und Heiligenverehrung zu Felde zieht; er will, obgleich er dagegen protestirt, Protestant zu sein, das Christenthum der drei ersten Jahrhunderte wieder zurückrufen. Ob die religiöse Bewegung, die durch den Verkauf zahlreicher Bibeln begünstigt wird, wirklich lebendig werden wird trotz der Hindernisse, welche die noch starke Pfaffenmacht und der rohe Aberglaube eines aller Bildung entwöhnten Volks entgegensetzen, muß die Zukunft lehren.

Aus Neapel wird der „K. Z.“ gemeldet: Mehrere Zeitungen brachten eine Adresse, die in französischer Sprache „von den Fremden“ der hiesigen Einwohnerschaft zur Beglückwünschung an Victor Emanuel erlassen worden sein soll. In hiesigen deutschen Kreisen ist an jener französischen Adresse und ihrer Absendung durchaus nicht mitgewirkt worden. Trotzdem, daß unsere politische Anschauung über Gegenwart und Vergangenheit der hiesigen Zustände, mit sehr dünn gesäeten Ausnahmen, die der Mehrheit von ganz Europa ist, dürfte es doch wohl unsere Pflicht sein, uns als Fremde in corpore an derartigen Demonstrationen gegen die gefallene Regierung nicht zu betheiligen. Gegen uns hat sie sich fortwährend anständig und gastfreundlich benommen, und dieses Lob müssen wir ihr nachrufen, so schwer auch der Tadel sein mag, den wir von einem anderen Standpunkte aus über sie fällen mögen und immer gefällt haben.“

Für die invaliden Soldaten der Armee hat Garibaldi noch durch eines seiner letzten Dekrete gesorgt, in welchem er zum Hospital für alle diejenigen, welche durch ihre bei Vertheidigung des Vaterlandes erhaltenen Wunden zur Arbeit untauglich geworden sind, die königliche Residenz von Quisisana bestimmt, welche mit einem Aufwande von 100,000 Dukati einzurichten, und für den neuen Zweck durch eine entsprechende, auf die öffentliche Schuld einzutragende Rente zu erhalten ist. Quisisana liegt auf einem herrlichen Punkte in dem Kastanienwäldchen oberhalb Castellamare. Von der schönen und gesunden Lage trägt der Ort seinen Namen (hier wird man gesund). — General Türr hat seine Entlassung als Kommandant der Stadt und Provinz Neapel gegeben. An seiner Stelle wurde der General Santa Rosa ernannt. Die neapolitanischen Generalkonsuln in Marseille, Civita Vecchia, Bordeaux und Dresden sind abgesetzt, da sie sich der neuen Regierung nicht anschließen wollen.

Aus Neapel vom 6. November wird geschrieben: „Unter den verwundeten Garibaldischen Offizieren befinden sich im Spital von S. Angelo auch zwei Deutsche, Baron Stein und Hoffmann aus Preußen. Letzterer diente während des Krimmkrieges als Hauptmann in der deutsch-englischen Legion, ging später mit dem Reste derselben nach dem Kap der guten Hoffnung und kehrte von dort im Jahre 1859 nach Europa zurück. In Genua schloß er sich der Expedition Garibaldi's an und focht in Sicilien, sowie im Neapolitanischen mit Auszeichnung.

Aus dem Lager von St. Angelo und Sta. Maria kommen täglich zahlreiche Garibaldi'sche Offiziere und Soldaten in Neapel an, welche den Dienst verlassen und sich über Livorno und Genua in ihre Heimath begeben. Auch mehrere englische Freiwillige sind zurückgekehrt, um sich nach Malta und Genua zu begeben.

Die Bauern der Umgegend von Cajazzo haben die Waffen zu Gunsten Franz II. ergriffen und mehrere beklagenswerthe Untathen verübt. General Medici hat zur Unterdrückung dieses Aufstandes mehrere Abtheilungen ausgesandt, mit dem Befehl, keinen Pardon zu geben. Hingegen hat General Scotti, welcher bei Isernia von Cialdini geschlagen und gefangen wurde, sich, der „A. Z.“ zufolge, bereit erklärt, in Victor Emanuel's Dienste zu treten. Douglas Scotti ist von Geburt ein Italiener, Aristokrat der Erziehung nach und von wildem Naturell. Er stand erst in Diensten der Herzogin von Parma und nahm sodann Sold von der Bourbonischen Dynastie in Neapel. Was an den zu Isernia verübten Gräueln Wahres ist, fällt, wie man der „A. Z.“ schreibt, ihm zur Last.

Nach den Journalen aus Neapel soll es in der Provinz Chieti zu bedeutenden Unruhen gekommen sein, so daß an vielen Orten die Abstimmung nicht vorgenommen werden konnte. Zu Caramanico sollen gegen tausend Bauern und desertirte Soldaten unter Anführung des berüchtigten Banditen Colabella schrecklich gehaust haben. Der Geistliche Calanti und zwei andere Personen wurden getödtet, und der halbe Ort ward geplündert. Nachdem 100 Nationalgarden, 30 Gendarmen und 100 im Spital als Rekonvaleszenten befindliche Piemontesen auf den Schauplatz des Schreckens geeilt waren, entspann sich ein einstündiges Gefecht, wobei die Bauern 4 Todte und 5 Verwundete zurückließen.

Laut Berichten aus Neapel vom 10. Nov. wollte Victor Emanuel sich am folgenden Tage nach Sicilien begeben und am 17. d. zurückkehren. — General Lamarmora war mit der Reorganisation des Heerwesens beauftragt worden.

Spanien.

Madrid, 10. Nov. [Dementi.] Die „Epoca“ dementirt das Gerücht, demzufolge Sardinien bei unserer Regierung um Zurücknahme der Beleidigungen reklamirt hätte, welche ein Redner unseres Kongresses oder des spanischen Senats gegen den König Victor Emanuel ausgestoßen haben soll.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Nov. [Ankunft der preußischen Prinzen.] Gestern (Montag) Abend um 11 Uhr sind die preußischen Prinzen Karl und Albrecht, Brüder der verewigten Kaiserin Alexandra Feodorowna, und Prinz Albrecht (Sohn) in Zarskoje Sselo angekommen, wo der ganze kaiserliche Hof noch immer verweilt und auch die Leiche der Kaiserin Mutter in der großen Schloßkirche ausgestellt ist. Ich war zufällig den Tag über in Zarskoje anwesend gewesen, und hatte mich verspätet, so daß ich den letzten Eisenbahnzug versäumte, aber von den Bahnbeamten vertröstet wurde, noch den Extrazug benutzen zu können, welcher die preußischen Prinzen von Dünaburg hierher bringen und dann weiter nach Petersburg fahren würde. Auf diese Art war ich Zeuge der Ankunft und erfuhr auch von den Beamten unterwegs, daß die Prinzen von der Grenze her mit kaiserlicher Extrapostbeförderung am Sonnabend Abend bis Mariampol gefahren waren, dort im Posthause übernachtet hatten, wo Fürst Galizin, Adjutant des Fürsten-Statthalters von Polen, die Honneurs machte, dann am Sonntage in Wilkomir dinirten, in Luzane den Thee einnahmen, die Nacht durch bis Dünaburg fuhren, wo der kaiserliche Extrazug sie bereits erwartete, um sie fast ohne Unterbrechung über Ostrow, Pskow und Gatschina nach Zarskoje zu bringen. Beide Prinzen trugen die russische Generalsuniform; Prinz Karl ist bekanntlich Chef des Libau'schen Infanterie-, und Prinz Albrecht Chef des klein-russischen Dragonerregiments (früher Kürassierregiment), bei welchem letzten Regiment auch Prinz Albrecht (Sohn) rangirt. Im Zuge befand sich auch die Deputation des preußischen Kürassirregiments, dessen Chef nach dem Tode des Kaisers Nikolaus die Kaiserin Mutter war; an ihrer Spitze der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Oberst und Kommmandeur dieses Regiments. Die Erscheinung dieser preußischen Kürassiiere in voller Paradeuniform zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es sind lauter ausgesucht schöne kriegerische Gestalten und vortrefflich ausgerüstet. Sie wurden sogleich in kaiserliche Wagen nach Zarskoje hineingefahren und werden wahrscheinlich bei dem feierlichen Begräbniß auch öffentlich erscheinen. Der Tag desselben scheint noch nicht ganz fest bestimmt zu sein. Einstweilen dauern die von der griechischen Kirche vorgeschriebenen Leichengebete täglich fort, und an der Gruft in der Peter-Paulskirche der Newafestung wird Tag und Nacht gebaut. Der Kaiser Alexander befindet sich selbst nicht ganz wohl und soll schon unwohl aus Warschau hierher zurückgekehrt sein. Alle Offiziere erscheinen in Trauer (auf Allerhöchsten Befehl wird auf ein halbes Jahr tiefe Trauer angelegt) und in Zarskoje herrscht eine ungemein trübe Stimmung. Dort kannte man den wohlthätigen Charakter der dahingeschiedenen Fürstin aus nächster Nähe und hing mit vollster Verehrung an ihr.

Petersburg, 8. Nov. [Die Warschauer Konferenz.] Das „Journal de St. Petersbourg“ enthält ein als offiziös angesehenes „Mitgetheilt“, worin erklärt wird, daß „die orientalische Frage von den Warschauer Besprechungen vollständig ausgeschlossen war.“ Es heißt dann: „Die russische Regierung hat in dieser Beziehung schon längst die europäischen Großmächte zu einer gemeinsamen Verständigung eingeladen, deren Nothwendigkeit die Ereignisse hinlänglich bewiesen haben; aber sie hätte geglaubt, dem Streben nach Versöhnung, welches sie in Warschau auf sich genommen, nicht nachzukommen, wenn sie die schweren Verwickelungen jener Frage noch zu den schon hinlänglich verwirrten gesellt hätte, welche die italienischen Angelegenheiten bieten.“ Bezüglich dessen, was in dieser Beziehung gewollt wurde, heißt es: „Der von dem Herrscher Rußlands nach Warschau mitgebrachte Grundgedanke war ein allgemeiner Versöhnungsgedanke. Die gegenwärtigen politischen Komplikationen sind offenkundig; ihre Tragweite springt in die Augen. Ihr Gewicht wird noch erschwert durch ein Gefühl des Mißtrauens, welches die Anstrengungen paralysirt, welche die Regierungen zu allen Zeiten und unter allen Umständen zu versuchen verpflichtet sind, um die Schwierigkeit des Augenblicks zu verhindern. Man mußte also vor allem dies Hinderniß beseitigen. Die russische Regierung, in gutem Einvernehmen mit sämmtlichen Kabineten, die Erhaltung des Friedens wünschend, hinlänglich liberal, um jedem regelmäßigen Fortschritt zn applaudiren, aber auch zu konservativ, um dessen Basis anders als in der Achtung des Rechtes zu suchen, überdies vollkommen uninteressirt in den Angelegenheiten der Halbinsel, war am besten in der Lage, jenes Werk zu unternehmen und ein der Herstellnng eines Einverständnisses günstiges Terrain zu suchen. Man begreift also, daß sie als ihre Pflicht erachte, dieses Werk zu versuchen in einem Interesse, das ihr mit ganz Europa gemein ist.“ Indeß, fügt das Journal hinzu, begreift man, daß ein solches Versöhnungswerk nur langsam vor sich gehen kann und daß momentan in der europäischen Situation nichts geändert ist.

— [Postwesen; evangelisches Hospital.] Der „Oekonomische Anzeiger“ bringt eine merkwürdige Bekanntmachung der Post, die in ihrer Art auch etwas Neues für unsere bisherigen Gewohnheiten und Verhältnisse ist. Die Postverwaltung erkennt nämlich an, daß Uebelstände und Mißbräuche bei ihrem so ausgedehnten Geschäftskreise vorkommen können, und fordert das Publikum auf, sich mit seinen Beschwerden und Vorschlägen direkt an die höchste Stelle zu wenden. Da wird es denn an Zuschriften nicht fehlen! Früher wäre die Anerkennung einer Behörde, daß irgend etwas möglicherweise mangelhaft eingerichtet oder ausgeführt sein könnte, gar nicht denkbar gewesen. Man ist aber diesmal nicht allein erstaunt, sondern auch aufrichtig dankbar und erwartet neugierig das Ergebniß dieses neuen Schrittes einer Behörde, die, wie alle anderen in Rußland, bisher unfehlbar war. — Wir haben seiner Zeit über die Gründung eines „Evangelischen Hospitals“ in Petersburg Mittheilungen gebracht. Der Verwaltungsrath veröffentlicht jetzt einen ersten Jahresbericht; von anderer Seite erfahren wir, daß kurze Zeit vor dem letzten Erkranken der jetzt verewigten Kaiserin Mutter dem Hospital Seitens derselben eine Unterstützung von jährlich 200 S. R. bewilligt worden ist. Die für diese Summe gestifteten Betten führen auf einer Tafel die Aufschrift: „Stiftung J. M. der Kaiserin Alexandra Feodorowna. 1860.“ (N. P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Nov. [Zur dänischen Politik.] Wenn einige deutsche Blätter die Ernennung des Kammerherrn Quaade, der als früherer Departementschef im Ministerium des Auswärtigen allerdings mit der deutsch-dänischen Frage genau bekannt ist, als einen Beweis ansehen, daß die dänische Regierung in Berlin ernste Unterhandlungen über eine Lösung der deutsch-dänischen Wirren führen wolle, so ist das eine Täuschung. Denn nichts ist sicherer, als daß die dänische Regierung in diesem Augenblicke nicht die entfernteste Absicht hat, ernste Unterhandlungen einzuleiten; die dänische Regierung ist sich vollkommen bewußt, daß zwischen dem, was in Kopenhagen als die äußerste Konzession, zu welcher Dänemark sich verstehen dürfe, und dem, was in Berlin als das Minimum angesehen wird, was von Dänemark unter allen Umständen erreicht werden muß, eine so weite Kluft liegt, daß kein diplomatisches Talent über sie hinweg helfen kann. Das Ministerium Hall hat daher auch gar keine andere Politik im Auge als die, die Dinge in der bisherigen Schwebe zu belassen, resp. durch Verschleppungen, Winkelzüge, scheinbare Konzessionen, Versprechungen u. s. w., jedem ernsten Vorgehen des Bundes, d. h. der Wiederaufnahme der Exekutionsprozedur, vorzubeugen. Man will auf diese Weise die Frage so lange hinhalten, bis etwa ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich nahe vor der Thür steht, um alsdann von Deutschland für eine eventuelle Neutralität Dänemarks, d. h. dafür, daß man den Franzosen nicht sofort Kiel und Glückstadt als Landungsplätze überläßt, die völlige Preisgebung Schleswigs und die Forterhaltung der bisherigen dänischen Herrschaft über Holstein als Preis zu verlangen. Eine demnächstige Exkution in Holstein würde dem dänischen Kalkül seine ganze Unterlage rauben und die wichtigsten Küstenpunkte der Nord- und Ostsee, so wie die Elbmündung in die Gewalt deutscher Truppen bringen; darum hat die dänische Politik seit drittehalb Jahren kein anderes Ziel im Auge als dies: so wenig wie möglich zu thun, so viel wie möglich sich nach allen Seiten hin die Wege offen zu halten und so billig wie möglich der angedrohten Exekution zu entgehen. Und in Wahrheit, der Bundestag hat es bis jetzt sehr billig mit Dänemark gemacht. — Es ist seit einiger Zeit öfters von dem Projekte eines Kanals die Rede gewesen, welcher Holstein durchschneiden, die Nord- und Ostsee verbinden und für Seeschiffe fahrbar sein soll, und es ist auch bereits viel Aufhebens von einer Konzession zum Nivellement gemacht worden, welche die dänische Regierung vor Monaten den Entrepreneuren ertheilt hat. Jetzt kommt der hinkende Bote nach. Es wird jetzt nämlich aus bester Quelle gemeldet, daß der Premierminister und Minister des Auswärtigen, Professor Hall, die Ertheilung der Baukonzession für den Kanal an die Bedingung knüpft, daß ganz Holstein zuvor von den Großmächten für neutrales Gebiet erklärt werden müsse. Das dänische Ministerium weiß natürlich so gut wie jeder andere Mensch, daß es ein eitles Hiangespinnst wäre, diese Bedingung für erreichbar zu halten; indessen gerade deshalb entspricht die gestellte Bedingung vollständig ihrem Zwecke. Allerdings hat die furchtbare Zahl von Unglücksfällen, welche erst in der jüngsten Zeit sich wieder an der jütländischen Küste ereignet haben, dargethan, von wie großem Nutzen ein Kanal sein würde, welcher der Schifffahrt einen bequemen und gefahrlosen Weg eröffnen und den Verlust so vieler Menschenleben und werthvoller Handelsgüter, welche jetzt Jahr für Jahr zu Grunde gehen, beseitigen würde; allein das kümmert die dänische Regierung wenig. Das Unternehmen würde unzweifelhaft den Herzogthümern großen materiellen Vortheil bringen, und wenn auch die dänische Regierung nach der Aufhebung des Sundzolles kein eigenes Interesse mehr hat, dem Unternehmen in den Weg zu treten, so kann man doch sicher sein, daß, so lange die Abhängigkeit der Herzogthümer von Dänemark dauert, der Kanal nun und nimmer zu Stande kommen wird. In dieser Beziehung haben die deutschen Mächte bei der Pacifikation der Herzogthümer vortrefflich für deren „Selbständigkeit“ gesorgt. (Magd. Z.)

Kopenhagen, 10. Nov. [Goldene Hochzeit.] Der Landgraf Wilhelm und die Prinzessin Charlotte von Hessen feierten heute ihre goldene Hochzeit. Der greise Bräutigam ist 73, die hohe Braut 71 Jahr alt. Außer den vier Kindern des Jubelpaares mit ihren Angehörigen verherrlichten der König, der Erbprinz Frederik Ferdinand nebst Gemahlin, der Prinz Christian zu Dänemark und der regierende Herzog von Nassau den Gottesdienst und die Gratulations-Kour durch ihre Anwesenheit.

Kopenhagen, 11. Nov. [Ministerkrisis.] Der „H. C.“ berichtet von einer Ministerkrise, welche in Folge von wichtigen Depeschen entstanden sei, die von Rußland, Preußen, Oestreich und England eingegangen seien und sich auf Beschlüsse der Warschauer Konferenz stützten. (?)

Türkei.

Pera, 2. Nov. [Finanznoth.] Die Nachricht von dem Abschluß einer türkischen Anleihe in Paris, die in der vorigen Woche hier verbreitet wurde und die ganz Europa mit den besten Hoffnungen erfüllte, hat sich leider bis jetzt noch nicht bestätigt. Die Geldnoth und die daraus für die Regierung hervorgehende Nothwendigkeit, Ersparnisse zu machen, greift in gar zu vielen Fällen hart in das Leben der Einzelnen hinein. Jetzt sind wiederum viele der Zöglinge der medizinischen und Militärschulen, die man nicht mehr zu ernähren vermochte, plötzlich entlassen und hierdurch mehrere Hunderte von jungen, halbgebildeten Leuten dem Elend preisgegeben worden. (A. Z.)

Beyrut, 26. Okt. [Unterstützung der syrischen Christen.] Dem „Moniteur“ wird von hier geschrieben, daß sich unter dem Vorsitze des französischen Generalkonsuls ein Komité gebildet habe, dem die Vertheilung der aus Frankreich eingeschickten Summen zum Besten der syrischen Christen übertragen worden sei. Das Komité besteht aus 14 Personen, an deren Spitze als Präsident der Graf Bentivoglio steht. Es werden sich in den von dem französischen Expeditionskorps besetzten Ortschaften Zweigkomité's, großentheils aus Offizieren bestehend, bilden, die von dem Hauptkomité in Beyrut abhängen und die Vertheilung von Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken zu überwachen haben, während die Soldaten für eine kleine Entschädigung der Bevölkerung bei dem Wiederaufbau der Wohnungen behülflich sein werden.

Beyrut, 27. Okt. [Maaßregeln gegen die Drusen. Nach Berichten des „Moniteur de l'Armee“ war Fuad Pascha von Racheya und Damaskus wieder zurückgekehrt, wohin er sich in aller Eile begeben hatte, um gegen die muselmännische Bevölkerung zu handeln, die seit seiner Abwesenheit neuerdings sehr drohende Gesinnungen gegen die Christen an den Tag legte. Der Repräsentant der Pforte begriff, daß es hier galt, energisch aufzutreten, um die Einwohner einzuschüchtern, deren Fanatismus stets so außerordentlich war; er ließ die Mitglieder des großen Raths verhaften, trotzdem es Priester von großem Ansehen sind. Diese Chefs wurden sofort vor ein ad hoc zusammenberufenes Gericht gestellt und dreizehn unter ihnen, welche der Aufreizung zur Revolte überführt waren, wurden auf 3, 5 und 15 Jahre verbannt. Das wirkte für den Augenblick, aber es vermehrt den tiefen Haß der Muselmänner nur noch mehr. Auf Grund der ihm ertheilten außerordentlichen Vollmachten dekretirte Fuad Pascha sodann die Einverleibung der bisher unabhängigen Kaimakamats der Drusen in das ottomanische Reich. Zukünftig wird dies Territorium 4 Distrikte bilden und die Mudirs oder Distriktschefs wurden sofort eingesetzt.

Asien.

Bombay, 12. Okt. [Kleine Notizen.] Der General-Gouverneur Canning tritt am 15. Nov. eine Reise nach dem Nordwesten an. Auch in Ostindien wird die Errichtung von Freiwilligenkorps eifrig betrieben. — Unter den fremden Truppen auf Java sind keine neuen Unordnungen mehr vorgekommen. Die Besorgnisse hinsichtlich Samangs sind beschwichtigt. Ein Angriff der holländischen Truppen auf die Stellung der Rebellen ist mißlungen. Die Dyak-Bezirke in Sarawak sind in vollem Aufruhr. — Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Neuseeland (bis zum 13. September reichend) lauten ungünstig. Die am 10. von New-Plymouth gegen Kini abgegangene Expedition ist, ohne ein besonderes Resultat erzielt zu haben, am 12. ins Lager zurückgekehrt.

— [Die Deutschen in Japan.] Einem in Paris eingetroffenen Schreiben aus Japan entnehmen wir folgende Einzelheiten: „In Yeddo giebt sich gegenwärtig eine sehr gehässige Stimmung gegen die Deutschen kund. Man will dieselben dort nicht mehr dulden. Da die Vertreter der fremden Mächte, welche wenig Energie an den Tag legen, denselben ihren Schutz aufgesagt haben, so müssen sie das Land verlassen. Nur zweien Deutschen, darunter einem Berliner, hat der englische Gesandte, Herr Alcock, noch auf sechs Monate seinen Schutz zugesagt. Die Handelszustände in Japan sind sehr schlecht. Die Geldfrage ist noch nicht geregelt, und dann stockt das ganze Geschäft in Folge des chi-

(Fortsetzung in der Beilage.)

nesischen Krieges. Außerdem bricht die Regierung täglich die abgeschlossenen Verträge. Die Europäer hoffen nach Beendigung des chinesischen Krieges auf eine Besserung der Verhältnisse, da dann die ganze Flotte kommen wird."

Militärzeitung.

Frankreich. [Organisation der französischen Armee; Errichtung eines Korps von höheren Maschinisten für die Flotte; Vermischtes.] Die von Napoleon III. seit einigen Jahren angestrebte Maaßregel, wonach die Rekruten nicht mehr im Regiment, sondern bei den hiernach eine Art Depottruppen bildenden 3. resp. 4. Bataillonen und den 5. und 6. Schwadronen der Kavallerieregimenter ausgebildet werden, darf jetzt als völlig durchgeführt angesehen werden, und befindet sich danach die französische Armee bei ihren 103 Linienregimentern im Stande, in jedem Augenblicke mit 206 nur aus altgedienten Soldaten bestehenden Bataillonen und bei den zusammen 61 Linienkavallerieregimentern (die 4 afrikanischen reitenden Jäger- und 3 Spahisregimenter dabei eingerechnet) mit 244 fertig vorgebildeten Schwadronen ins Feld zu rücken. Dazu kommen ferner noch 24 Jägerbataillone, 2 Regimenter der Fremdenlegion, 3 Zuaven- und 2 Turkosregimenter, welche letzteren drei Truppengattungen sich alle noch auf 4 Bataillone (1 davon als Depot) organisirt befinden, und an Garden 1 Gendarmen-, 3 Grenadier-, 4 Voltigeurs-, 1 Füsilierregiment (dies letztere statt des ehemaligen Garde-Zuavenregiments) nebst 1 Garde-Jägerbataillon, 2 Regimentern Garde-Kürassiere und 6 leichten Garde-Kavallerieregimentern, oder zusammen 27 Bataillone und 32 Eskadrons Garden, ohne die Depottruppen, welche hierbei ebenfalls mit je 1 Bataillon oder 2 Eskadrons abgezogen sind, so daß also der jeder Zeit zum Feldzuge bereite Theil des französischen Heeres zusammen aus 278 Bataillonen und 276 Schwadronen besteht, wobei indeß nicht vergessen werden darf, daß sich alle die im letzten italienischen Feldzug verwendeten Regimenter ebenfalls noch auf 4 Bataillone organisirt befinden, was zu der obigen Zahl noch eine Vermehrung von 50 – 60 Bataillonen austrägt. Jedes dieser Bataillone darf dabei bei 6 Kompagnien zu auf dem Kriegsfuße je 128 Mann, inkl. Stab und Offiziere, auf etwa 800, und die Jäger-, Zuaven-, Turkos- und Fremdenbataillone bei 6 Kompagnien von je 150 Kombattanten auf über 900 Mann, die schweren Eskadrons aber auf 160, die leichten auf 184 Pferde berechnet werden, was in runder Summe also etwa 250,000 Mann Infanterie und 45–50,000 Mann Reiterei gleichkommen würde, wozu noch Artillerie, Genie, Equipagen, oder Alles in Allem etwa 340 – 360,000 Mann völlig feldmäßig ausgebildeter und schon versuchter Truppen mit, die neue in Bildung getretene Reservearmee eingeschlossen, mindestens der gleichen Zahl Besatzungs- und Depottruppen im Rückhalt. — Durch ein Dekret vom 25. September d. J. ist für den Dienst der französischen Flotte ein Korps von höheren Maschinisten geschaffen worden, welches aus 2 mécaniciens en chef, 8 mécaniciens principaux erster und 30 zweiter Klasse besteht. Alle Ernennungen zu diesen Stellungen erfolgen durch kaiserliche Entschließung, d. h. weder durch Wahl, noch nach der Anziennität. Die mécaniciens en chef werden den höheren Befehlshabern der Dampfschiffe in den vom Marineminister zu bezeichnenden Häfen zugetheilt. Die mécaniciens principaux erster Klasse werden zu Lande nach Bedürfniß verwendet; die zweiter dagegen dienen zu Lande und zur See. Zur See befinden sie sich am Bord solcher Dampffahrzeuge, welche die Flagge eines Flaggenoffiziers, oder doch die Standarte eines Divisionschefs führen, wofern sie durch den Marineminister nicht ausdrücklich anderen Fahrzeugen zugetheilt werden. Sie führen das Verzeichniß der Maschinisten und haben die Leitung der Maschinen auf den Fahrzeugen, an deren Bord sie sich befinden. Sie nehmen an der Tafel des Stabes Theil. Zu Lande werden sie nach den vorhandenen Bedürfnissen verwendet. Ihre Uniform ist die der Marine mit Kragen und Aufschlägen von lila Sammt. — Der Ersatzmodus der Garde ist jetzt dahin geändert worden, daß dieselbe sich zwar nicht durch Einstellung von Rekruten, wohl aber durch die von Einstehern für solche ergänzen soll. — Bei den Offizieren der Grenadiers und Voltigeurs der Garde ist jetzt an Stelle des bisher geführten Säbels ein Degen von eigenthümlicher Form eingeführt worden, der von den Offizieren aller Grade dieser Truppen getragen werden soll. —p.

Aus polnischen Zeitungen.

Die klerikale und hocharistokratische Partei unter den Polen, die in der Provinz Posen zahlreiche Vertreter hat, und für ihre politischen Pläne stark auf die Unterstützung der römischen Kurie rechnete, ist untröstlich über die Niederlage des Papstthums in Italien. Die Organe dieser Partei klagen Piemont in den schärfsten Worten der „schreiendsten Verletzung des Völkerrechts, des schändlichsten Treubruchs und gottlosen Kirchenraubs" an. Der „Tygodnik katolicki", das vor einigen Monaten vom Erzbischofe ins Leben gerufene Organ des katholischen Klerus in der Diözese Posen-Gnesen, bringt in Nr. 31 eine Korrespondenz aus Rom, welche dieser Stimmung einen scharfen Ausdruck giebt und zu Geldbeiträgen für die Sache des Papstes dringend auffordert. Wir heben aus dieser Korrespondenz folgende Sätze hervor:

„Das Programm der gottlosen Broschüre ist zur Ausführung gebracht. Der Papst ist nur noch im Besitze „Roms nebst einem Gärtchen". Die Wächter des Gärtchens sind aber die Verbündeten der Feinde. Die öffentliche Meinung klagt Napoleon laut der Mitschuld an den sardinischen Räubereien an. Die unbedingte Freiheit Italiens, dieser südeuropäische Panslavismus, dieses unter den Trümmern des heidnischen Roms hervorgekrochene Gespenst, wird keine Transaktion mit der Kirche eingehen. Cavour hat es schon offen ausgesprochen, daß Rom die Hauptstadt des einigen Italiens sein wird. Er hofft es durch eine „moralische Revolution" zu erobern, d. h. durch Bestechung, Verführung, systematische Demoralisirung und durch alle jene schändlichen Mittel, durch welche Piemont seinen gewaltsamen Raub fremden Eigenthums so geschickt vorzubereiten weiß. Es ist eine wahrhaft „ungöttliche Komödie", die in Italien abgespielt wird. Die päpstliche Armee ist auf eine in der Geschichte beispiellose Weise hingemordet worden. Den Ausländern wurde kein Pardon gegeben. Die Bersaglieri ließen ihre Wuth noch an den Verwundeten und Todten aus, indem sie ihnen die Gedärme aus dem Leibe rissen. Auch die Priester wurden verhöhnt und gemißhandelt. General Cialdini sagte zu einem Delegaten, der eine Bewegung machte, als ob er ihm die Hand reichen wollte, indem er sich verächtlich abwendete: „Es wäre eine Schande für einen italienischen General, wenn er einem römischen Pfaffen die Hand reichte!" Auch der Pöbel wird gegen die Geistlichen aufgehetzt. Der mit dem Fluch der Kirche beladene Victor Emanuel tritt ganz in Repnin's Fußstapfen; er läßt Kardinäle und Bischöfe verhaften und nach Turin schleppen. Es ist eine wahre Schande für uns, wenn die Warschauer Zeitungen ausposaunen, daß in den Adern dieses Mannes polnisches Blut fließt. Lamoricière hat sich in Ancona als ein Mann und Held gezeigt. Seine Armee wurde nicht besiegt, sondern gemordet. Gesegnet sei das polnische Blut, das bei Castelfidardo und Ancona für die Unabhängigkeit der Kirche durch den Stahl der europäischen Drusen vergossen worden ist! Der heilige Vater fordert seine Kinder schon wieder zu Liebesgaben auf. Es ist vorzugsweise Polens Pflicht, dieser Aufforderung zu entsprechen. „Wenn so viele unserer Landsleute ihr Knie vor den zahlreichen Götzen des Jahrhunderts beugen, so mögen die wahren Söhne Polens dem Stellvertreter des gekreuzigten Gottes, dem Steuermanne der allgemeinen Kirche, ihre Huldigung und ihre Gaben darbringen! Das Schiff dieses Steuermannes führt nicht bloß die Geschicke Roms, sondern auch die Geschicke unseres Vaterlandes." *†

Lokales und Provinzielles.

Posen, 15. Nov. [Evang. Pfarrstelle.] Die neu errichtete zweite Predigerstelle in Czarnikau soll baldmöglichst besetzt werden. Bewerber haben ihre Anträge an den Gemeindekirchenrath in Czarnikau durch Vermittelung des Superintendenten Jähnike in Schönlanke einzureichen.

— [Erledigte Schulstellen.] Die kath. Schullehrerstelle zu Szewce (Kr. Buk) und die zweite kath. Schullehrerstelle zu Kurnik (Kr. Schrimm) sind sofort zu besetzen. Der betreffende Schulvorstand hat das Präsentationsrecht. Die erste Lehrerstelle an der kath. Schule zu Wreschen ist erledigt. Die sich meldenden Bewerber haben sich persönlich dem Schulvorstande vorzustellen und in dessen Gegenwart eine Probelektion abzuhalten.

S **Posen**, 15. Nov. [Konzert.] Die von uns neulich als bevorstehend erwähnte musikalische Abendunterhaltung der jugendlichen Violinvirtuosin Frl. Hildegard Kirchner findet nunmehr morgen Abends ½8 Uhr im Saale des Kasino statt. Das Programm ist reichhaltig und interessant, und verspricht theils durch die Vorträge der jungen Künstlerin selbst, theils durch die freundliche Mitwirkung anderer künstlerischer Kräfte (auch Frau Direktor Wallner von Berlin unterstützt die Konzertgeberin durch einen deklamatorischen Vortrag) einen eben so ansprechenden als genußreichen Abend. Möge sich denn Frl. K. hier einer eben so warmen Theilnahme zu erfreuen haben, als dies anderwärts bereits wiederholt in hohem Maaße der Fall gewesen ist.

(Die Besprechung der gestrigen Symphonie-Soirée können wir, wegen Raummangels, erst morgen geben.)

= **Adelnau**, 14. November. [Orgel-, Schul-, Chausseebau; Markt.] Die hiesige kath. Kirche hat in neuerer Zeit eine sehr umfängliche, geschmackvolle Renovirung ihres Inneren erhalten und jetzt erhält sie noch eine neue Orgel mit zwei Klavieren, was in unserer an Orgeln (wir wollen nicht sagen, an guten oder größeren Orgeln) so überaus armen Gegend ein sehr erfreuliches Ereigniß ist. Außer der vor zwei Jahren gänzlich umgebauten tüchtigen Orgel der evang. Kirche zu Ostrowo ist bisher auf dem ganzen umliegenden Gebiete von circa 50 □ Meilen sonst durchaus kein zweiklavieriges Orgelwerk anzutreffen gewesen, ja die meisten unserer Orgeln haben nicht einmal ein Pedal. — Die Stadt, und namentlich der Ring, haben in dem bereits ziemlich vollendeten zweistöckigen evang. Schulhause eine große Zierde erhalten; der durch ihre Architektonik höchst ansprechenden Façade (60 Fuß Länge, Trempelwand, Frontispice mit gekuppelten Fenstern in der zweiten Etage) liegt ein von dem Ministerium mitgetheilter Entwurf zu Grunde; die ursprünglichen Pläne des Gebäudes rühren von dem durch seine geschmackvollen Bauten bekannten Maurer- und Zimmermeister C. Würtemberg in Krotoschin her. — Die Fortsetzung der Kalisch-Ostrowo-Adelnauer Chaussee nach der schlesischen Grenze, in der Richtung auf Festenberg hin, Behufs Anschluß an die Festenberg-Breslauer-Chaussee sehen wir bereits als gesichert an; wenigstens hat der Oberpräsident v. Bonin dem Unternehmen seine Protektion zugesichert und die hiesigen Behörden widmen der Sache ebenfalls die ernsteste Aufmerksamkeit. Die Hoffnungen der Geschäftsleute aller Kategorien, es werde sich nach Eröffnung der gedachten Chaussee hier am Orte schnell ein sehr reger gewerblicher und industrieller Verkehr entwickeln, haben guten Grund. Sachkundige versichern wenigstens, daß Adelnau alsdann bald wieder bedeutende Getreide- und Wollnegozianten aufzuweisen haben werde, wie es früher der Fall gewesen, als die alte Warschau-Breslauer Straße durch unsere Stadt ging. Ebenso bezeichnet man für diesen Fall schon die Aufstellung einer Dampfschneidemühle als eins der rentabelsten Unternehmen, da die Nachfrage nach geschnittenen Hölzern aus den diesseitigen, theilweise ganz vortrefflichen Waldungen seit geraumer Zeit schon ungeachtet der größten Transportschwierigkeiten sehr bedeutend ist. — Der vorgestrige Markt war ungeachtet des allgemein hervortretenden Geldmangels doch wieder einer der besuchtesten. Die gesammte ländliche Bevölkerung des Umkreises von circa 6 □ Meilen war wenigstens wieder mit circa 75 Prozent vertreten.

r **Aus dem Bomster Kreise**, 14. Nov. [Chaussee; Markt; Schulen; Synagogenbau.] Die Hoffnung, die ganze Chausseestrecke zwischen Unruhstadt und Züllichau werde zu Neujahr k. J. dem Verkehr übergeben werden und somit die Chaussee Posen-Züllichau gänzlich vollendet sein, scheint sich, zum Nachtheil des Verkehrs, nicht zu realisiren. Die Verzögerung ist durch einige streitige Punkte in Betreff des Chausseezuges von Chwalim nach Züllichau, die erst vor kurzer Zeit ausgeglichen schienen, herbeigeführt. — Auf dem gestrigen Pferde- und Viehmarkte in Unruhstadt war ein reges Leben. Es fanden sich viele Pferdekäufer aus Schlesien ein, die für gute Arbeitspferde hohe Preise bewilligten. Auch Schlachtvieh und Nutzkühe bedangen gute Preise. Die Krämer haben ebenfalls im Allgemeinen ein gutes Geschäft gemacht; nur ist Manchem nicht unbedeutender Verlust durch Diebe, die zahlreich vorhanden waren, zugefügt worden. — Zu Neujahr wird an den kathol. Schulen zu Wollstein und Kiebel je eine neue Schulklasse eingerichtet, und es sind bereits die Lehrer ernannt. Hingegen entbehrt die jüdische Schule in Bomst seit fast drei Jahren des Lehrers, und wenn auch die wohlhabenden Familien ihren Kindern bei den dortigen christlichen Lehrern Privatunterricht ertheilen lassen, so sind die Kinder armer Familien ohne allen und jeden Unterricht. Dies ist ein Uebelstand, der nicht oft genug erwähnt werden kann. — Auch der so sehr nothwendige Synagogenbau in Bomst kommt noch immer nicht zur Ausführung. Die vor einigen Jahren in hiesiger Provinz zu diesem Behufe von der k. Regierung veranlaßte Hauskollekte unter den Israeliten hat gegen 300 Thlr. eingetragen. Diese Summe ist aber viel zu gering, um an einen Neubau zu denken, der mit 3000 Thaler veranschlagt ist. Nur durch eine Kollekte unter den Israeliten des ganzen preußischen Vaterlandes würde voraussichtlich die erforderliche Bausumme zusammengebracht werden, und wie ich vernommen, will sich der dortige Synagogenvorstand mit der Bitte um Gewährung einer solchen an die höchste Stelle wenden.

Angekommene Fremde.

Vom 15. November.

BAZAR. Die Gutsb. v. Mierzyński aus Bythin, v. Rożnowski aus Sarbinowo und v. Skrzydlewski aus Ociesżyno, Frau Gutsb. v. Jaraczewska aus Jaraczewo, Frau Bürger Bieńkowska aus Brzostownia und Destillateur Kuttner aus Winzig.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Reisner aus Schrimm und Gutsb. Rohrmann aus Chrząstowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Stein aus Berlin und Herrmann aus Krefeld.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. v. Wyganowski aus Piotrowice, Gutsinspektor Fliegler aus Gnesen, Arzt Damkiewicz aus Żerkow, die Kaufleute Glöckner aus Arnswalde, Pnower aus Breslau und Weilert aus Dresden.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. v. Swinarski aus Budziejewo, Bevollmächtigter Kurowski aus Rumianek und Landwirth Krüger aus Sarne.

HOTEL DE BERLIN. Frau Landräthin v. Stoß aus Lissa, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, Probst Frankowski aus Kosten, die Gutsb. Heickerodt aus Plawce und v. Schimmelpfennig aus Storchnest.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Es werden:

A. Renten- und Reallasten-Ablösungen und Regulirungen nach den Gesetzen vom 2. März 1850 in folgenden Ortschaften:

a) im **Pleschener** Kreise:
Vorstadt **Laskówko**, zu **Neustadt a. W.** gehörig, auch Holzablösung;

b) im **Samter**schen Kreise:
Scharfenort, katholische Pfarre;

c) im **Czarnikauer** Kreise:
1) **Briesen**, Schmiedegrundstück Nr. 22,
2) **Schönlanke** Dorf, die beiden Schmieden betreffend,
3) **Wreschin**, auch Holzablösung;

d) im **Chodziesener** Kreise:
1) **Samoczyn**, Verpflichtung zur Unterhaltung des Bullen,
2) **Neu-Samoczyn**;

e) im **Wongrowitzer** Kreise:
Żelice, auch Separation;

ferner:

B. Gemeinheitstheilungen, Separationen, Holz- und Weideablösungen 2c. nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 in folgenden Ortschaften:

a) im **Schrodaer** Kreise:
Nekla, Holz- und Weideablösung;

b) im **Czarnikauer** Kreise:
Schönlanke, Waldstreugerechtsame der regulirten Wirthe;

c) im **Mogilnoer** Kreise:
Stadt **Trzemeszno**, Holz- und Weideablösung;

d) im **Wongrowitzer** Kreise:
Janowiec, Stadt und Dorf, Separation,

in unserem Ressort bearbeitet.

Alle etwanige **unbekannte** Interessenten dieser Auseinandersetzungen werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 18. Januar 1861 Vormittags 11 Uhr

hierselbst in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungsrath **Petrich** zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden; widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 29. Oktober 1860.

Königliche Generalkommission für die Provinz Posen.

Bekanntmachung,

betreffend die Vernichtung der eingelösten Rentenbriefe der Provinz Posen.

Verhandelt im Amtslokale der königlichen Rentenbank zu **Posen**, am 12. November 1860.

Nach Vorschrift der §§. 46 und 47 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850, sollen die auf Grund planmäßiger Ausloosung gekündigten und der Rentenbank gegen Baarzahlung zurückgegebenen Rentenbriefe vernichtet werden.

Dazu gelangen heute diejenigen Rentenbriefe, welche seit der letzten Vernichtung bis zum 3. d. Mts. präsentirt worden und mit den nicht fällig gewordenen Zinskupons in dem bei den Akten befindlichen speziellen Verzeichnisse vom 6. d. M. nach Littern, Nummern und Beträgen angegeben sind.

Dieselben bestehen aus:

	Litt.		Thlr.	Stück
1)	Litt. A.	zu	1000 Thlr.	24 Stück.
2)	" B.	"	500	4 "
3)	" C.	"	100	13 "
4)	" D.	"	25	14 "
5)	" E.	"	10	369 "

Dasselbe Verzeichniß ergiebt demnächst auch noch diejenigen Kupons, welche bei der frühern Vernichtung der betreffenden Rentenbriefe gefehlt haben, soweit solche nachträglich eingeliefert worden sind.

Zur Vernichtung dieser Papiere war auf heute Termin anberaumt und der Termin unterm 23. Oktober c. öffentlich bekannt gemacht worden.

Es sind erschienen:

a) als Abgeordnete der Provinzialvertretung:
Herr Rittergutsbesitzer **v. Treskow**,
Herr Stadtrath **Dähne**;

b) als Notar:
Herr Justizrath **Guderian**.

Die oben bezeichneten Dokumente an Rentenbriefen und Kupons, welche aus dem verschlossenen Behältnisse herausgegeben worden waren, wurden speziell nachgezählt, mit dem gedachten Verzeichnisse derselben verglichen, damit übereinstimmend befunden und hierauf im Beisein sämmtlicher unterzeichneten Kommissarien durch Feuer vernichtet.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

H. v. Treskow. Dähne. Guderian.
a. u. s.
v. Seltzer. Winckler. Seyferth.
Hochberger. Spangenberg. Beier.

Vorstehendes Protokoll wird auf Grund des §. 48 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Posen, am 12. November 1860.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Pleschen, Erste Abtheilung.

Pleschen, den 18. September 1860.

Das dem **Michael v. Gorzeński** gehörige adelige Rittergut **Witaszyce**, zu welchem die Vorwerke **Witaszyce, Słowikowo, Dębina**, auf welchem noch keine Gebäude vorhanden sind, und **Słupia** gehören, abgeschätzt auf 125,990 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll vor dem Herrn Kreisrichter **Noetel**

am 30. April 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhastationsgericht zu melden.

Nothwendiger Verkauf.

Das zur **Woyciech Dylewski**schen Konkursmasse gehörige, unter Nr. 5 zu **Parchanie** gelegene Grundstück, abgeschätzt auf 6417 Thlr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Bureau III. einzusehenden Taxe, soll

am 20. Februarr 1861 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei uns zu melden.

Inowraclaw, den 25. Juli 1860.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Wreschen, I. Abtheilung.

Das dem **Peter v. Wilkoński** und seiner Ehegattin **Apollonia** geb. **v. Drwęska** gehörige adlige Rittergut **Chwalibogowo**, nebst dem Vorwerke **Korzkwy** und dem Dorfe **Chwalibogówko**, abgeschätzt auf 90,976 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 4. Juni 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Rechtsnachfolger der **Casimir** und **Josepha v. Otocki**schen Eheleute, so wie die unbekannten Erben des **Chryzostom v. Niegolewski** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei uns zu melden.

Wreschen, den 17. Oktober 1860.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

zu auffallend billigen Preisen in sämmtlichen Artikeln unseres Lagers.

Meyer Falk Nachfolger.

Eine gut erhaltene Regierungs-Uniform nebst Epaulettes, Portepée, weißen Pantalons und dreieckigem Hut in Futteral sind billig zu verkaufen. Wo? ist zu erfahren in der Zeitungs-Expedition.

Ein- und Verkauf von Juwelen, Perlen, Gold und Silber bei **J. Stiller**, 98 Markt 98.

In der Torf- und Kleinholzhandlung von **F. G. Elwanger**, Waisengasse Nr. 8, sowie im Torfschuppen bei **Glówno** ist schwerer, trockner Maschinenform-Torf, Fuhren-, auch Stückweise zu haben.

Auf dem Dom. **Gołęcin** bei **Posen** sollen wegen Wirthschaftsveränderung 36 Stück junge Zugochsen (Zweispänner) theils Egerländer, theils Selbstgezogene, worunter fünf Stück, die noch nicht angespannt, nebst zehn Paar komplete Kopfgeschirre mit Strangketten verkauft werden.

Drei große braune Pferde zu 8 und resp. 9 Zoll, welche sich namentlich zum Fracht- und Rollgeschäft eignen, stehen zum Verkauf.
Zabikowo bei Posen, den 13. Novbr. 1860.
Ernst Miehle.

Der Bockverkauf



in der hiesigen Negretti-Stammschäferei beginnt mit dem 20. November c.
Gorzyn bei Birnbaum a. W., den 14. November 1860.
v. Willich.

In der, aus Kreuzung von Merino und Negretti gezüchteten Stammheerde zu **Nieder-Heiersdorf**, Bahnstation **Fraustadt**, stehen, durch Wollreichthum und Ausgeglichenheit sich auszeichnende Sprungböcke zum Verkauf.

Auf dem Rittergute **Rozbitek** bei **Gorzyn** stehen vom 15. Nov. ab eine Partie Böcke, zum größten Theil **reiner Merziner** Abkunft, zum Verkauf. Sämmtliche Thiere zeichnen sich durch Feinheit und geschlossenen Besatz aus. Die Preise stehen fest und sind an Ort und Stelle einzusehen.
Rozbitek, den 11. November 1860.
Die Administration.

Beim Eintritt der Wintersaison sind wir bemüht gewesen, die Auswahl in Confitüren durch neue Compositionen und Façons zu vergrößern und halten uns dem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Frenzel & Comp.,
Breslauerstraße 38.

Fr. **Hechte** heute Ab. b. **Kletschoff.**

Alle Dienstag und Sonnabend Vorm. 10 Uhr frische Blut- und Leberwurst, à Stück 1 Sgr., wie auch frisches Rauch- und Pökelfleisch bei ***S. Gocksch***, Breslauerstraße Nr. 36, vis-a-vis dem Goldarbeiter Herrn ***Fiedler***.

Fr. **Tafel-Butter**, so wie beste Limb. **Sahn-Käse** (gelb und fett), ebenso schönste neue **Citronen** empf. bill. Kletschoff, Krämerstr. 12.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend den 17. d. M. Nachm. **zwei** Uhr: Vortrag des Herrn Sprachlehrer **H. F. Zernecke** über **die Handelsverhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.**

Familien-Nachrichten.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Alexander Weiss,
Antonie Weiss, geb. **Klawitter.**
Breslau, den 14. Nov. 1860.

Stadttheater.

Donnerstag, den 15. Nov.: Viertes Gastspiel der Frau **Agnes Wallner** aus Berlin. Zum Erstenmale: **Die neue Magdalena.** Großes Drama in 5 Abtheil. von A. Dumas (Sohn), für die deutsche Bühne bearbeitet nach dem Romane La Dame aux Camellias von Max Ring. **In Berlin 100 Mal hinter einander gegeben.** Marguerite Gauthier — Frau Wallner als vierte Gastrolle.

Freitag, den 16. Nov.: **Die Hochzeit des Figaro.** Große komische Oper in 4 Akten von Mozart.

Café Anglais.

Heute Abend
großes Harfen-Konzert
mit **Gesang-Vorträgen.** Ausgeführt von der rühmlichst bekannten Familie ***Poschl*** aus Böhmen, wozu freundlichst einladet
M. Peiser, Markt 9.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 15. Novbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	86⅝	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	101¼	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	105½	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	116	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	101¼	—
„ 3½ „	—	94¾	—
„ 4 „ neue „	—	—	90⅞
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	87¾	—	—
Posener Rentenbriefe	—	—	93
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	90	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	98	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	78½	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	82¼	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89¼	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen weichend bei geringem Verkehr, pr. Nov. 45¼ bz., ⅓ Br., Nov.-Dez. 45 bz., Dez.-Jan. 45 bz., Frühjahr 45½ bz.

Spiritus billiger erlassen, mit Faß pr. Nov. 20⅛ bz., Dezbr. 20$\frac{1}{12}$ bz. u. Gd., Jan. 20⅛—$\frac{1}{12}$ bz., März 20¼ bz., April-Mai 20½ bz.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 14. Nov. Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 9 Zoll.
„ 15. „ „ „ 1 „ 7 „

Produkten-Börse.

Berlin, 14. Nov. Witterung: bedeckte Luft. Wind: Süd-Ost. Barometer: 28½. Thermometer: früh 2° —.

Weizen loko 76 a 86 Rt. nach Qual.

Roggen loko 52 a 52½ Rt., p. Nov. 52½ a 52¼ a 52½ a 51¾ a 52 Rt. bz. u. Br., 51¾ Gd., p. Nov.-Dez. 51¾ a 52 a 51¾ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. 51¾ a 52 a 51¾ Rt. bz. u. Br., 51½ Gd., p. Frühj. 51 a 51¼ a 50¾ Rt. bz. u. Gd., 51 Br.

Große Gerste 46 a 49 Rt.

Hafer loko 27 a 30 Rt., p. Nov. 29 Rt. bz. u. Br., p. Nov.-Dez. 28⅝ a 28½ Rt. bz., p. Frühj. 28¼ Rt. bez. u. Br., 28 Gd.

Rüböl loko 11¾ Rt. Br., 11⅝ Gd., p. Nov. 11^{17}/$_{24}$ Rt. bz. u. Br., 11⅝ Gd., p. Nov.-Dez. 11^{17}/$_{24}$ Rt. bz. u. Br., 11⅝ Gd., p. Dez.-Jan. 11⅝ Rt. bz. u. Br., 11¾ Gd., p. Jan.-Febr. 11$\frac{11}{12}$ Rt. Br., 11⅞ Gd., p. April-Mai 12^{7}/$_{24}$ a 12¼ Rt. bz., Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 21 a 20^{23}/$_{24}$ Rt. bz., mit Faß p. Nov. 20⅝ a 20$\frac{11}{12}$ a 20¾ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 20½ a 20⅔ a 20¼ Rt. bz. u. Gd., 20⅓ Br., p. Dez.-Jan. 20⅓ a 20⅔ a 20¼ Rt. bz. u. Gd., 20⅓ Br., p. April-Mai 20⅝ a 21⅛ a 20$\frac{11}{12}$ Rt. bz. u. Gd., 21 Br.

Weizenmehl 0. 5½ a 5⅔, 0. u. 1. 5⅛ a 5⅛ Rt. Roggenmehl 0. 3⅝ a 3$\frac{11}{12}$, 0. u. 1. 3⅓ a 3⅝ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 14. Nov. Wetter: Nachts scharfer Frost, heute etwas trübe. Wind: SSO. Mittags + 2° R.

Weizen loko gelber p. 85pfd. 79—81½ Rt. bz., 85pfd. p. Nov. 82½ Rt. bz. u. Gd., 83 Br., p. Frühjahr 83 Rt. bz.

Roggen loko p. 77pfd. 48¾ Rt. bz., 77pfd. p. Nov. 49¼ Rt. bz., 49 Br., p. Nov.-Dez. 48½ Rt. bz., p. Frühj. 49 Rt. bz., 48¾ Br.

Gerste, loko p. 70pfd. Oderbr. 49 Rt. bz., f. pomm. schwimmend 46½ Rt. bz.

Hafer p. 50pfd. loco 27½ Rt. bz.

Erbsen, kleine Koch- 54—55 Rt. bz.

Winterraps loko 83 Rt. bz. Winterrübsen loko 78—80 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
60—72—80,	48—50.	40—46.	22—26.

Erbsen 50—54 Rt.

Kartoffeln 16—20 Sgr.

Heu 16—20 Sgr.

Stroh 6—6½ Rt.

Rüböl loko u. p. Nov. 11½ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 11^{11}/$_{24}$ Rt. bez., ½ Br., p. April-Mai 12⅛ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 21¼, ⅓, ½ Rt. bz., p. Nov. 20¼, $\frac{5}{12}$ Rt. bz. u. Br., 20⅓ Gd., p. Nov.-Dez. 20¼, ⅓ Rt. bz., p. Dez.-Jan. do., p. Frühj. 21⅛, ¼, ⅓, ½, ⅓ Rt. bz. u. Gd., 21½ Br.
(Ostſ. Ztg.)

Breslau, 14. Nov. Gelinder Frost bei heiterer Luft, am Tage Thauwetter.

Weißer Weizen 85—91—93—99 Sgr., gelb 75—80—90—94 Sgr.

Roggen, 66—67—69 Sgr.

Gerste, gelbe 48—57 Sgr., feine weiße 58—64 Sgr. p. 70pfd.

Hafer, 28—30—33 Sgr.

Erbsen, 70—78—82 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 93—96—99 Sgr., Sommerrübsen 68—72—88 Sgr.

Rother Kleesamen, 12—13—15 Rt., neuer 15½—16½, weißer 14—17—19, feiner 20—21½ Rt. Thymothe 9—11 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 21$\frac{1}{12}$ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Nov. 53¼—52¾—53 bz., Nov.-Dez. 52 Gd., Dez.-Jan. 51¾ bz., April-Mai 51¾ bz., Mai-Juni 52¼ bz.

Rüböl loko 11$\frac{7}{12}$ bz., 11⅔ Br., p. Novbr. u. Nov.-Dezbr. 11⅔ Br., Dez.-Jan. 11⅔ bez., Jan.-Febr. 11¾ Br., Febr.-März 11⅞ Br., April-Mai 12$\frac{1}{12}$ Br.

Spiritus loko 21⅛ bz. u. Gd., p. Nov. 20⅞—20¾ bz., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 20¾ bz. u. Gd., Jan.-Febr. 20⅞ Gd., April-Mai 21⅛ Gd., 21⅔ Br.
(Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

München, 10. Nov. Hopfen, gute Waare preishaltend, geringe schwer verkäuflich. Umsatz 770 Ztr. Rest 196 Ztr. Neue Holledauer Waare 330—350 Fl., do. Spalter Stadtgut 350 Fl., do. Spalter Umgegend 336—350 Fl., do. Fränkische Landwaare 325—342 Fl. pr. 112 Zollpfd.

Poperinghe, 9. Nov. Hopfen von 1860 335 Fr. per Kil.

Hersbruck, 8. Nov. Die Preise des Hopfens bewegen sich seit 14 Tagen zwischen 280 und 300 Fl. Bei den Produzenten dürften kaum mehr 200 Ztr. zu finden sein.

Abenberg, 2. Nov. Nur wenig Vorrath von Hopfen ist dahier noch zu finden; der letzte Preis war 270 Fl.

Wilhelmsplatz Nr. 16.

Das Spielwaarenlager von S. R. Kantorowicz

befindet sich jetzt **Wilhelmsplatz Nr. 16**, unweit der **Mittler**schen Buchhandlung.

Agenten

für den **Verkauf** von **Staatsanlehensloosen**, welches Geschäft bei einiger Thätigkeit einen Gewinn von Thlr. **500** à Thlr. **1000** pro Jahr für dieselben einbringt, werden gesucht. Frankirte Briefe sind zu richten an das Handlungshaus ***H. B. Schottenfels*** in **Frankfurt a. M.**

Eine hochgräfliche, schon ältliche Dame sucht ein ehrliches, anständiges, weibliches Wesen, katholischen Glaubens, welches die Oberaufsicht im Schlosse zu führen, das Herausgeben für die Wirthschaft und das Beschließen des Silberzeuges zu übernehmen hätte. Der Posten ist angenehm, leicht, dauernd und gewährt ein sehr hübsches Einkommen.
Auftrag und Nachweis: Kaufmann ***R. Felsmann*** in **Breslau**, Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein Lehrling wird verlangt bei
J. Jolowicz & Co.

Eine möblirte Parterrewohnung kleine Gerberstraße Nr. 11 vom 1. Dezbr. ab zu verm.

Ein möblirtes Zimmer ist billig zu vermiethen. Näheres Gerber- und Büttelstr. Ecke 12.

Wallischei Nr. 13 ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben nebst Zugehör, verzugshalber sofort oder vom 1. Januar 1861 ab zu vermiethen.
Näheres darüber beim Eigenthümer ***F. W. Ehlert***, Schulstraße Nr. 14.

Eine möbl. Stube ist Hohegasse Nr. 4 im 2. Stock vom 1. Dez. zu verm.

Saphiehaplatz Nr. 5 ist eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres das. 2 Tr.

So eben ist bei **Louis Merzbach in Posen** erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Das
Leben und staatsmännische Wirken
des
Demosthenes,
nach den Quellen dargestellt
von
Dr. ph. O. Haupt.
Mit dem Portrait des **Demosthenes.**
Gr. 8. brosch. Preis 1¼ Thlr.

Für eine arme Familie sind bei uns ferner eingegangen: 9) Hr. Zimmermeister Seidemann 3 Thlr., 10) A. v. G. zu Jarocin 5 Thlr., 11) H. W. aus Niemczyn 1 Thlr., 12) W. 15 Sgr., 13) G. B. 2 Thlr., 14) J. 1 Thlr., 15) Hr. Caldarola 1 Thlr., 16) B. L. 10 Sgr., 17) M. 20 Sgr. **Posen**, den 15. November 1860.
Die Zeitungsexp. von **W. Decker & Comp.**

Freitag den 16. November 1860
im
Saale des Casino
Musikalische Soirée
der Violinvirtuosin
Frl. H. Kirchner,
unter gefälliger Mitwirkung
der Fr. Dir. **A. Wallner** aus Berlin.

Programm.

1. Trio in Es von L. van Beethoven. (Erster Satz.)
2. Adagio und Rondo aus dem 7. Konzert von Beriot, vorgetragen von der **Konzertgeberin.**
3. Gedicht von Saphir, gesprochen von **Fr. Dir. Wallner.**
4. Am Meer, Lied von F. Schubert.
5. Romanze für die Violine von Ries, vorgetragen von der **Konzertgeberin.**
6. Adagio und Finale aus obigem Trio.
7. Notturno von Laub, vorgetragen von der **Konzertgeberin.**
8. Lied von Gumbert.
9. Souvenir de Mozart von Alard, vorgetragen von der **Konzertgeberin.**

Billets à 15 Sgr. sind in der königl. Hofmusikhandlung von ***Ed. Bote & G. Bock*** zu haben.
Anfang 7½ Uhr. **Kassenpreis 20 Sgr.**

Donnerstag den 15. Nov. **Konzert** von der Sängerfamilie **Niedermeyer** aus dem Zillerthale b. ***A. Kuttner***, kl. Gerberstr. 4.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 14. Novbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	75½ G
Aachen-Mastricht	4	13 B
Amsterd. Rotterd.	4	79½-¾ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	85½-⅜ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	113¾ bz
Berlin-Hamburg	4	110¾ B
Berl. Potsd. Magd.	4	135¼ B
Berlin-Stettin	4	103¼ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	85 B
Brieg-Neiße	4	51⅛ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	132½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38¼ G
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 G
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	132¾ bz
Magdeb. Halberst.	4	201 G
Magdeb. Wittenb.	4	31¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	101¾ B, ½ G
Mecklenburger	4	46⅛-46 bz u G
Münster-Hammer	4	91½ G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Mark.	4	92⅞ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	46¼-⅛ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	127 G
do. Litt. B.	3½	116 bz
Oest. Franz. Staat.	5	133¼-133 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	29⅜ bz u B
Pr. Wlh. (Steel-B)	4	53 bz
Rheinische,	4	86 bz
do. Stamm-Pr.	4	90 G
Rhein-Nahebahn	4	27¾-28 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	82 bz
Thüringer	4	103¾ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116½ B
Berl. Handels-Ges.	4	81¼ bz
Braunschw. Bk. A.	4	68½ B
Bremer do.	4	96⅝ G
Coburg. Kredit-do.	4	47 B
Danzig. Priv. Bk.	4	85½ G
Darmstädter abgst.	4	74 bz u G
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93⅝ G
Dessauer Kredit-do.	4	9⅜ bz
Dessauer Landesbk.	4	16 bz
Disk. Comm. Anth.	4	82 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	22½ Pst bz u G
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	69 B
Hannoversche do.	4	91¼ bz
Königsb. Priv. do.	4	84 G
Leipzig. Kredit-do.	4	63½ B
Luxemburger do.	4	79½ G
Magdeb. Priv. do.	4	78 bz
Meining. Kred. do.	4	65 bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79⅜ bz
Oestr. Kredit- do.	5	63¼-63 bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	59½ B
Posener Prov. Bank	4	78¼ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	128½ bz u G
Rostocker Bank Akt.	4	103 G
Schles. Bank Verein	4	78 G
Thüring. Bank-Akt.	4	52½ bz
Vereinsbank, Hamb.	4	97¼ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75 G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	93 G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	66 bz
Minerva, Bergw. A.	5	19 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	2 bz p. St.
Concordia	4	102½ B [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	375 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 bz
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	85¼ G
Aachen-Mastricht	4½	57¾ bz
do. II. Em.	5	52 B
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	102¼ bz IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	83¼ G
do. II. Ser.	4½	91½ bz
Berlin-Anhalt	4	96¼ bz
do.	4½	100¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	91¾ G
do. Litt. C.	4½	100 bz
do. Litt. D.	4½	98¾ bz
Berlin-Stettin	4½	101½ G
do. II. Em.	4	86⅝ bz
do. III. Em.	4	86⅜ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	92 B
Cöln-Minden	4½	101⅝ bz
do. II. Em.	5	103 B
Cöln-Minden	4	88 B
do. III. Em.	4	84 G
do.	4½	92¾ B
do. IV. Em.	4	82¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	84 bz
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92½ G
do. conv.	4	92½ bz
do. conv. III. Ser.	4	88¼ G
do. IV. Ser.	5	102⅛ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	80 B, C — —
do. Litt. D.	4	87¼ G
do. Litt. E.	3½	75 bz
do. Litt. F.	4½	93 G
Oestreich. Französ.	3	252 bz u B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	85 G
do. v. Staatgarant.	3½	80½ bz
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 bz u B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	95¾ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	101¾ bz
do. III. Ser.	4½	100½ G
do. IV. Ser.	4½	98¼ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100⅞ G
Staats Anl. 1859	5	105⅝ bz
do.	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	96½ G
N. Präm St A 1855	3½	116½-⅞ bz
Staats-Schuldsch.	3½	86⅝ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	84¾ B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101 bz
do. do.	3½	82⅞ G
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	88¼ G
do.	4	98¾ G
Ostpreußische	3½	83½ G
do.	4	92 G
Pommersche	3½	87½ bz
do. neue	4½	96¼ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	95 G
do. neue	4	90⅞ G
Schlesische	3½	88 G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83⅜ bz u G
do.	4	92 B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95¾ bz
Pommersche	4	95½ bz
Posensche	4	93 G
Preußische	4	94¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	94¾ bz
Sächsische	4	96 B
Schlesische	4	95⅛ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	49 G
do. National-Anl.	5	57⅛-¼-⅛ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	65¾ bz
do. neue 100fl. Loose	—	53 etw bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92½-⅝ bz u G
6. do.	5	101½ B
Englische Anl.	5	103 bz 4½ %
N. Russ. Egl. Anl.	3	61¾ bz [90⅝ G
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	83 bz u B
Cert. A. 300 Fl.	5	92¾ etw bz u G
do. B. 200 Fl.	—	23 G
Pfdbr. u. in S R.	4	87½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	92½-93 bz
Oestr. 5proz. Loose	5	66 G
Hamb. Pr. 100 BM	—	86½ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	47¼ u 47 bz u G
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30½ bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	93¾ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅛ bz
Gold-Kronen	—	9. 3¾ G
Louisd'or	—	108⅞ bz
Sovereigns	—	6. 18¾ G
Napoleonsd'or	—	5. 8⅝ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	455½ B
Dollars	—	1. 10⅞ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Banknot.	—	99⅓ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	99⅓ bz
Oestr. Banknoten	—	74 etw bz u B
Poln. Bankbillet	—	89½ bz u B

Wechsel-Kurse vom 13. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141¾ bz
do. 2 M.	3	141 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150⅛ bz
do. do. 2 M.	2½	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78$\frac{11}{12}$ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	73⅞ bz
do. do. 2 M.	6	73⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 18 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	99¼ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	89¼ G
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die heutige Börse war fest, die Geschäftslust dagegen beschränkter und der Umsatz, namentlich in Eisenbahnaktien, noch geringer als gestern.

Breslau, 14. November. Die Kurse anfangs matter, befestigten sich im Laufe der Börse und schließen gegen gestern wenig verändert.

Schlußkurse. Oestreich. **Kredit-Bank-Aktien** 63—62¾ bz. **Schlesischer Bankverein** 77½ Gd. **Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien** 85¼ Br. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87½ Br. dito Prior. Oblig. 94¾ Br. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 50¾ Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 127¼ Gd. dito Lit. B. 116 Gd. dito Prior. Obligat. 87$\frac{11}{12}$ Br. dito Prior. Oblig. 93¼ Br. dito Prior. Oblig. 75 Br. Oppeln-Tarnowitzer 29¼ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38⅝ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 79¼ Gd.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.